

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralvereines Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, I. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptklassierer: Georg Treue, Berlin O. 112, Kronprinzenstraße 47, an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
und der Zentral-Kranken- und Begräbnissklasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. H. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Wertehälftiger Bezugspreis durch die Expedition 60 Pf., durch unsere Filialen und durch den Verlehrer ins Haus geleistet 90 Pf.
Kreis- und Versammlungsanzeigen 15 Pf., Geschäftsanzeigen 50 Pf., die dreigesetzte Postzelle. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwochs zum Versand kommende Ausgabe bis Montag fein in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Postzeitungssatz Nr. 1102. Telephon: Nr. 1102.

Nr. 15.

Chemnitz, Freitag den 14. April 1905.

17. Jahrgang.

Kolleginnen und Kollegen, rüstet zur Feier des 1. Mai!

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Spinnewebern und Weberinnen in Berlin, Linden-Hannover, Landwirtengesellen in Elberfeld, Webern in Wittenburg (Leipziger Baumwollweberei), in Gütersloh (Stenger & Westerholte), Textilarbeitern aller Art in Ellenburg (Bündner Tuchfabrik), Reichenbach i. V., Bandwebern in Krefeld (Gebrüder Kluge), Zengdruckern in Krefeld (Rheinbom & Co.), Spinnereiarbeitern aller Art in Güten, Posamentierern in Nürnberg, Deckenwebern in Döbeln (Rahle), Spinnern und Weben in Greven (Mechanische Spinnerei und Weberei von Bielerack & Co.).

Aufforderung.

Die geehrten Mitglieder nachstehender Verwaltungsstellen werden ersucht, ihre Verwaltungsbeamten auf nachstehende Aufländer aufmerksam zu machen und sie zur Einsendung der schon längst fälligen Beiträge zu veranlassen:

Aufklärungsstände für Ausserate:

Börrach 8,55 Mt.
Mühlhausen 1. Th., Fr. 10,-- Mt.
Nachen, Ludwig Wilh 75 Pf.
Neustadt a. d. Orla 3,90 Mt.
Vogelsad 5,55 Mt.
Neudamm 90 Pf.
Langenfeld 1,20 Mt.
Dödt 90 Pf.
Hohenleuben 90 Pf.
Lichtenstein-C. 90 Pf.
Taura 90 Pf.
Dölsnitz i. V. 2,55 Mt.
Bekader 2,10 Mt.
Wohlsch-Maasdorf 2,25 Mt.
Erfurt, O. Schneegah (Posamentierer) 1,50 Mt.

Die Expedition.

Die Zehnstundenkampf-Broschüre.

Zu gleicher Zeit mit dieser Nummer des "Textilarbeiters" wird die Broschüre über den "Zehnstundenkampf in Chemnitz" verhandt. laut Beschluss des Vorstandes erhält jede Ortsverwaltung Exemplare gratis. Die Sendungen sind meist an die Vorsitzenden adressiert. Der Preis der Broschüre ist auf 50 Pf. festgesetzt. Unsere Mitglieder aber erhalten dieselbe zum Bezugspreis von 20 Pf. Die Bestellungen sind an die Ortsverwaltungen bzw. Bevollmächtigten zu richten, welche dieselben an uns übermitteln. Der Versand erfolgt in jedem Fall nur gegen Einsendung des Betrages.

Nichtmitglieder können dieselbe von Karl Hübsch, Berlin, Andreasstraße 61 I., gegen Einsendung von 60 Pf. (10 Pf. Porto) erwerben. Von der geringen Auflage haben Kartelle, Arbeiterssekretariate, Spaltungskommissionen, Gauvorstände, Zentralvorstände sämtlicher Gewerkschaften, Partei und Gewerkschaftsblatt-Redaktionen je ein Exemplar erhalten.

Bestellanten wollen ihre Bestellungen ungehend abgeben, da eine weitere Auflage von den eingehenden Bestellungen abhängt. Verfasser der Broschüre ist der Kollege Hermann Jäckel, der Vorsitzende für Nord-West und derzeitige Vorsitzender der Chemnitzer Bewegung. Jäckel darf als gründlichster Kenner der Bewegung gelten und hat mit überaus großem Fleiß in der mehr als 100 Seiten umfassenden Broschüre die geschichtlich bedeutsamen Momente des denkwürdigen Kampfes in knapper, ansprechender und verständlicher Form zusammengestellt.

Obgleich mehr als ein Jahr seit dem Abbruch des Kampfes verstrichen ist, wird das bisher lehrreiche Werkchen den Zeitgenossen noch willkommen sein als ein schätzenswertes Dokument des Klassenkampfes.

Der Zentralvorstand.

Wahlresultate.

Gewerkschafts-Kongress.

1. Wahlbezirk: Königreich Sachsen.
1. Unterbezirk:
Albin Reichelt, Chemnitz 949 Stimmen
Albin Reichelt, Glauchau 509
Gewählt: Albin Reichelt.

2. Unterbezirk.	
Frau Göderich, Reichenbach i. V.	888 Stimmen
Hugo Sachse, Leipzig	608
Gewählt: Frau Göderich.	
3. Unterbezirk.	
Albin Hecht, Crimmitschau	1614 Stimmen
Otto Seifert,	385
Gewählt: Albin Hecht.	
4. Unterbezirk.	
Hermann Müller, Mengersdorf	828 Stimmen
Hugo Höppner, Frankenberg	458
Gewählt: Hermann Müller.	
5. Wahlbezirk: Thüringen.	
(Resultat noch nicht eingefandt.)	
6. Wahlbezirk: Süddeutschland.	
(Resultat noch nicht eingefandt.)	
7. Wahlbezirk: Bayern.	
Bernh. Brüggemann, Nürnberg	623 Stimmen
Wilh. Dößner, Augsburg	1
J. Doll,	1
Gewählt: Bernhard Brüggemann.	
8. Wahlbezirk: Schlesien.	
(Resultat noch nicht eingefandt.)	
9. Wahlbezirk: Brandenburg.	
Karl Hübsch, Berlin	704 Stimmen
Franz Kugle,	508
Gewählt: Karl Hübsch.	
10. Wahlbezirk: Nordwest.	
Christian Schrader, Hannover	417 Stimmen
Aug. Mörmann, Bremen	119
J. Hagedorn, Hammünster	250
Ernst Eisel, Rassel	213
Aug. Meyer, Delmenhorst	102
Gewählt: Christian Schrader.	
11. Wahlbezirk: Rechtsrheinisch.	
Wilh. Nöhrlig, Barmen	1395 Stimmen
Wilh. Aehnken, Elberfeld	1111
Gewählt: Wilhelm Nöhrlig.	
12. Wahlbezirk: Linksrheinisch.	
Wilh. Neimes, Krefeld	913 Stimmen
Aug. v. d. Berg,	355
Gewählt: Wilhelm Neimes.	

7. Wahlbezirk: Nordwest.

Christian Schrader, Hannover	417 Stimmen
Aug. Mörmann, Bremen	119
J. Hagedorn, Hammünster	250
Ernst Eisel, Rassel	213
Aug. Meyer, Delmenhorst	102

Gewählt: Christian Schrader.

8. Wahlbezirk: Rechtsrheinisch.

Wilh. Nöhrlig, Barmen	1395 Stimmen
Wilh. Aehnken, Elberfeld	1111

Gewählt: Wilhelm Nöhrlig.

9. Wahlbezirk: Linksrheinisch.

Wilh. Neimes, Krefeld	913 Stimmen
Aug. v. d. Berg,	355

Gewählt: Wilhelm Neimes.

Die Prosperität der Pariser Posamenten-Industrie.

In dem „L'ouvrier textile“, dem in Lille erscheinenden Organ der Textilarbeiter des Nordens Frankreichs, macht Kollege Desjardins in Paris folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Ich habe soeben von einem Artikel im „Petit Journal“ über die Pariser Posamenterie Kenntnis genommen. Es wird darin gesagt, daß die Männer der Mode, jener mit geheimnisvoller Macht ausgestatteten Fee, dieser eigentlichen Pariser Industrie einen ganz außergewöhnlichen Auftrag gegeben haben, daß die jüngsten Schöpfungen der Salons in der weiblichen Kleidung in Bekehr gesetzt werden, daß das laufende Jahr zu denen gehört, die das Maximum der Produktion erreichen. Es wird da auch gesagt, daß eine sieberhafte Tätigkeit in den Ateliers herrscht, sodass die 80 Fabriken, die drängenden Aufträge nicht bewältigen können, und daß die sechs oder sieben Tausend Posamentierer von Paris alle beschäftigt sind. Dann erwähnt man lobend das Wiederauftreten der bekannten Inspiration und die individuelle Anpassungsfähigkeit des Pariser Arbeiters.

Die Posamenterie, die seit mehreren Jahren im Tumpf steckt, deren Ausfuhr seit 1883 sich sehr verschärft hatte, würde sich nun wieder heben, woran man glaubt, dass beim Knopfgewebe, das eine glänzende Gelegenheit dazu bietet; dieser wahrhafte Pariser Artikel kommt wieder auf seine frühere Prosperität.

Die Mode kommt uns zu Hilfe, indem sie den Pariser Werkstätten den Auftrag in jene Höhen ermöglicht, auf denen sie sich schon früher befanden, und auf denen sie sich lange in dieser Branche erhielten, wo die Erfindungskraft, der Schönheits Sinn und die Geschmackrichtung des Erzählers die Rücklage zum Wohlergehen ermöglicht haben, welches übrigens am beweiswertesten und dauerndsten war, als Paris und Lyon vornehmlich im Posamentierfach als die Hauptzentren galten.

Alle unsere Ausstellungen haben gezeigt, daß es Frankreich ist, das in diesem Fabrikationszweige, der Eleganz und Ingéniosität verlangt, den ersten Rang einnimmt.

Aber seit 1883 läßt es sich an der sichtbaren Konkurrenz in der Schweiz und in Deutschland, Länder, die es verstanden, die Ideen und die Muster Frankreichs auszubauen, und zwar in der Mannigfaltigkeit unserer Pariser Fabrikanten.

Doch der Redakteur hält, bevor er diese (für das Ausland) vorteilhafte Erörterung erwähnt, gut gelan, sich bei Interessenten zu erkundigen, damit er seine Leser nicht zu lästern brauchte; wie würden ihn gelehrt haben, daß diese Prosperität, welche doch der Mode wieder kommen mußte, uns keine Arbeit verschafft; im Gegenteil. Unsere guten Fabrikanten sorgen sich nicht sehr, die Pariser Fabrikation aufrecht zu erhalten und noch weniger sind sie um das Schicksal der Arbeiter besorgt, sie ziehen es vor, ihre Posamentierwaren in Deutschland zu kaufen, was, trotz der Mode, bedingt, daß die Arbeitslosigkeit in Paris so groß ist, wie sie niemals war, was das Arbeitslohn sehr erschwert; die wenige Arbeit, die es gibt, gehört den klassischen Ateliers an, eine Arbeit, die elend wird.

Das ist die „blühende Tätigkeit“, die in Pariser Werkstätten herrscht! Sie ist nicht der Mode, sondern der „Generalität“ dieser geschuldet, die sich Fabrikanten nennen und die in Wohlgefall weiter läuft, als Posamentierwaren handeln, die kleine Werkzeuge bestehen und die uns seit Jahren nur Muster oder an preisenden Proben machen lassen und die ihre großen Kommissionen nach Deutschland geben. Diesen Gedanken neigt sich aber die Posamentierer lärmisch weiter: Pariser Posamentierer.

Das können unsere bürgerlichen Detonomen, ungeachtet all ihres Talents, nicht beschönigen. Außerdem wird das Publikum begreifen, indem ihm seine Posamenten als Pariser verlaufen werden. Diese würdigen Fabrikanten — ohne Fabrik — stehen in guten Beziehungen mit den Regierungen und machen ihnen viele,

biß wichtiges Pariser Fabrikat führen. Das bringt ihnen die Vereinigung als „gute Freunde“ und ehrende Würden ein. Die „guten Freunde“ sind heute an dem Punkte angelangt, die Pariser aufseine Reise, wenigstens der Pariser, zu vernichten, und sie verlassen im Auslande die Posamenten, die sie in Deutschland nicht haben. In der Tat, wir zählen kaum mehr als zwei Fabrikanten (und sie gehören den am meisten Dörfern an!), welche einen Teil ihrer Posamentenreihen am Platze herstellen können.

So leben wir mit Betriebsnis unserer ehemals so blühendes Handwerk, in dem wir unsere ganze Kunstfeinfertigkeit und unseren Geschmack aufzuwenden, einsehen. Was ist aber nur geschehen? Wer ist nicht, als daß die Kundschaft, ohne sich Rechenschaft zu geben, über die Ursachen des künstlerischen Niederganges der Waren eingewandert, der sogenannten Pariser, sich von uns abgewandt hat, ohne es zu wissen? Und seine Posamente sind auswärts laufend. Sie sind nicht statthaft, weil die ausländische Posamenterie reicher bestreut ist, wie die als „Pariser“ markierte.

Das sind die Ursachen des Versalls der Pariser Posamentenindustrie.

Wie man sieht, hat der Troppecharakter unserer Fabrikanten eine Industrie ruiniert, und die Lohreden des „Petit Journal“ werden sie nicht wieder in die Höhe bringen. Dreißigtael der Fabrikanten sind verschwunden, und die Arbeiter, die viel für die Lehre ausgeben müssen, um sich zu vervollkommen, sind enttäuscht. Was steht da noch? Wir sehen nur noch eine Handvoll, die eine Überlebende erwartet, unsere Fachschule benötigt, die wir brauchen eingeschloßt, der fortwährenden Umwandlung unserer Produkte und ebenso, um gesammelt zu bleiben für den Kampf, der unter uns steht. Leben umzudrehen wird.

Warnung vor Auswanderung nach Serbien.

Wir werden im Abdruck folgenden Schreibens erucht und erzielen, daß unsere Kollegen dasselbe gebührend beachten werden:

Daß es vor zwei Jahren ein Textilarbeiterverband gegründet worden. Bald gelang es uns, alle Textilarbeiter und Weberinnen zu organisieren und mit der ersten Königlich-Britischen konzessionierten Tuchfabrik der Kompanie limited, deren Sitz in London ist, einen Tarifvertrag abzuschließen und denselben ein ganzes Jahr hindurch aufrecht zu erhalten. Jetzt bereitet sich über die Arbeitverwaltung vor, den Tarif außer Kraft zu setzen. Durch Agenten sucht sie frende Arbeiter zu werben und dieselben mit ihren Familien nach Belgrad zu locken, um sie dort in die Fabrikarbeiten unterzubringen, wo sie eine Art Gefangenshaft wären würden. Gelingt dies, so wird uns jeder Kampf von vornherein erfolglos gemacht. Deshalb teilen wir die bei uns herrschenden Arbeitsbedingungen mit.

Die Arbeitszeit ist unbegrenzt; sie beträgt niemals weniger als 11 Stunden. Arbeit- und Nacharbeit wird nicht besonders bezahlt. Die Webschläge sind, wie jeder orientalische Gegenstand, alten und langst überholten Systems, unpraktisch und oft reparaturbedürftig. Das zu verarbeitende Material ist schlecht. Tagelohn reicht nirgends, sondern nur Allordlohn, und die Allordlhöhe sinkt so niedrig, daß man sowieso nichts verdienen kann; der höchste Verdienst beträgt 12 M. Es gibt aber auch Arbeiterinnen, die an schlechthabenden Webstühlen und bei besonders schlechtem Material nur 1-2 M. wöchentlich verdienen. Der gewöhnliche und durchschnittliche Verdienst ist 3-6 M. pro Woche. Gestraft wird gar oft. Jeder Arbeiter muß Steuern zahlen, und die Staatslasten jüllen sich hauptsächlich aus den Steuern der Armen. Die Einkünfte der Arbeiter in den Westhäfen spottet jeder Beschreibung. Eine Ründigungsschrift besteht nicht. Auch der letzte Angestellte kann den Arbeiter nach Belieben von der Arbeitsstätte vertrieben. Betriebsunfälle sind eine häufige Erscheinung, niemand trägt aber Verantwortung für sie. In Serbien besteht kein Arbeitserziehungsgesetz, es ist eben Orientalstaat. Die unantastbaren und in ihrer Willkürherrschaft unbeschränkten Staatsbehörden unterdrücken uns in demselben Maße, wie die Unternehmer uns ausbauen; ein Schutzmann kann ganz nach Belieben jeden verhaften oder aus dem Orte vertreiben. Die Lebensmittel sind teuer; sie sind alle monopolisiert, entweder vom Staat oder vom kapitalisierten Kapital. Ebenso die Wohnungen.

Unter diesen Verhältnissen machen die Arbeiterorganisationen selbstverständlich Fortschritte, und wir sind auf dem besten Wege, die Zustände etwas zu verbessern. Doch die Fabrikanten wollen frei und unbeschrankt das Leben von hunderten von Menschen, selbst Männchen und Kindern, vernichten dürfen wie der türkische Sultan und der russische Zar. Sie wollen den Tarif, der ihnen bei diesem Auslande Tun hinderlich ist, aufheben. Deshalb suchen sie im Auslande Arbeiter.

Wir aber warnen alle Textilarbeiter, in die Nähe der Unternehmer zu laufen.

Der Arbeiter, der es unter seiner Würde hält, sich selbst dem Verderben zu überlassen, Streikbrecher zu werden und durch sein unsozialistisches Verhalten sonst schon hungernde Männer, Frauen und Kinder dem Hungertode zu überlassen, der mit den hiesigen Kollegen nicht in schwere Konflikte geraten will, der bleibt Serben fern!

Wenngleich, verbitte keinen Verrat an uns! Erfüllt euch mit uns solidarisch! In der Einigkeit und Solidarität liegt unser Heil!

Beograd, den 1. April 1905.

Der Vorsitzende des Verbandes der Textilarbeiter Serbiens:

Josef Hempf.

Der Sekretär: L. Nomadinić.

Es wird um Nachdruck ersucht.

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Am Freitag den 31. März, abends, tagte hier eine Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung, in der Frau Röhler aus Mitten bei Dresden über das Thema: „Der Kampf um das Recht der Menschenwürde“ referierte. Daz die Referentin den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies der reiche Beifall, der ihr am Schlüsse des Vortrags gezollt wurde. Aber damit glaubten die Anwesenden auch schon ihre Pflicht erfüllt zu haben, denn Aufnahmen für den Textilarbeiterverband würden nicht gemacht. Es herrschte hier überhaupt unter den Textilarbeitern eine beträchtliche Interesslosigkeit, denn selbst die organisierten halten es nur zu einem kleinen Teile für notwendig, sich einzuhören, zu erscheinen. Leider müssen wir uns hier in Aue mit einem kleinen Gesellschaftszimmer als Versammlungsstätte begnügen. Die Wirklichkeit bzw. Saalbestreiter geben ihre Säle nicht her, nicht einmal zu Gewerkschaftsversammlungen oder solchen mit sozialpolitischem Thema (zum Beispiel über „Die reichsgerichtliche Arbeiterversicherung“). Sie haben es ja auch nicht nötig, denn die Auer Arbeiterfamilie ist schon zufrieden, ihre Vergnügungen auf diesen Sälen abhalten zu können; an die Wahrung ihrer hauptsächlichen Interessen denken sie zu wenig. Hier kann nur Wandel geschaffen werden, wenn die organisierte Arbeiterschaft mehr darauf steht, nur solche Worte zu unterstützen, die uns auch gerne seien, wenn wir kommen, um spezielle Arbeitserangelegenheiten zu erledigen.

Hallestein 1. B. Am Sonnabend den 1. April fand eine einzige besuchte Monatsversammlung statt. Aufgenommen wurden drei Kollegen. Beschlossen wurde, am 21. Mai das Stiftungs-

fest abzuhalten; das Arrangement wurde dem Vorstand überlassen. Den Kartellbericht erstellten die Kollegen Stendel und Linemann. Unter Berücksichtigung des der Vorsitzende noch einmal auf die am 18. April stattfindende öffentliche Versammlung hin und forderte sämtliche Anwesende auf, für diese tüchtig zu agitieren, damit es nun endlich in unserer Filiale vorwärts gehe. Also, Kollegen, auf reicher Agitation! Stelle jeder seinen Mann, damit wir einen gut gefüllten Saal zu verzeichnen haben! Besuch auch besser die Mitgliederversammlungen! Wie wenig sich die Kollegen um den Verband kümmern, bewies die schwache Beteiligung an der Wahl zum Gewerkschafts- und zum Internationalen Textilarbeiter-Kongress, indem nur 37 Kollegen ihre Stimme abgaben.

Görlitz. „Herrn machen Sie aber schleunigst, daß Sie rauskommen, eins, zwei, drei, raus!“ So fertigte Herr Oskar Linke (Schänke, hier) eine Deputation der Arbeiter seiner Fabrik nebst den Vertretern des Deutschen Textilarbeiterverbandes am Montag den 27. März, abends 1/2 Uhr, in seinem Kontor ab. Am Mittwoch den 22. März hatte im „Fehlerteller“ eine Verlebtsversammlung stattgefunden, in welcher die Zustände bei dieser Firma lebhaft kritisiert wurden. Diese Zustände sind dringend der Abänderung bedürftig. Nach den Schilderungen und Angaben der dort beschäftigten Arbeiter wurde an Strafen einer Weberin bei Lieferung der Ware bis 11 Wochen lang je 1 M. abgezogen. Auch werden sehr oft Lohnabzüge gemacht. Für Fadenbrüche z. B. zahlt Herr Linke nur bis zu 25 Centimeter den Auslandslohn, das Verbrige schüttet die Weberinnen selbst bezahlen. Dasselbe ist auch bei den Schuhbrüchen der Fall. Jeden Schuhbruch über die halbe Länge muss die Weberin bezahlen, so daß also die Weberinnen den Auslandslohn oft selbst bezahlen müssen, obgleich das Ausnähmen ein Verlust für sich ist. Ost wird Weberinnen auf Kammgarn, trotz den schon so wie so sehr niedrigen Löhnen, vereinzelt 50 Pf. bis 1 M. und darüber abgezogen. Wenn diese so gestrafen Frauen und Mädchen dann dagegen protestieren, so werden sie mit verleidenden Redensarten abgefeuert. Als z. B. eine der Weberinnen sich verteidigte und fragte, wie sie dazu käme, die herausgerissenen Fäden der Popper als Strafe zu bezahlen, meinte Herr Linke: „Hat die aber eine große Freizeit“, worauf eine Ausländerin, die Werkmeisterin Anna Seifert, antwortete: „Schneiden Sie doch das Leder raus!“ Ferner wird den Weberinnen der Lohn nicht nach einem bestimmten Satz, sondern ganz nach Belieben gezahlt. Auch werden die Reifen 55 Meter lang geschoren, und werden bei fertiger Ware nur 52 Meter bezahlt, ohne daß sich die Weberin davon überzeugen kann, wie lang das Stück fertiger Ware ist. Als ein dort beschäftigter Weber behauptete, daß zwei Meter Ware bei der Berechnung seines Lohnes fehlten, wurde er sofort entlassen. Das Fazettieren der Webstühle geschieht nicht wie üblich im Belsen der Weberin, und müssen dieselben dann auf guten Glauben hinnehmen, was ihnen für Fehler vom Lohn einbehalten wird. Zum Sprudeln der Ketten, bei geringerem Material, müssen sich fast alle das kleine Petroleum und Zunderwasser selbst kaufen. Petroleum liefert die Firma aller 14 Tage einen Viertelliter, Beleuchtungsfächer, als Glühlampen, Zylinder und dergleichen, müssen sich die Arbeiter selbst kaufen. Selbst Nagel, Hammer und Zange müssen sich die Leute mitbringen. Einen Wärmapparat, wie in anderen Betrieben üblich, gibt es nicht. Es müssen sich vielleicht die Frauen Spiritus zum Wärmen selbst kaufen. Dann müssen die Weberinnen für ihr eigenes Geld die Aborte reinigen, Schrubbere sowie Seife müssen sie selbst dazu beschaffen. Auch die Männer dürfen nicht zu oft nach Seife kommen. Wird gegen die Beschaffenheit von Ventilationen und Schuhvorrichtungen protestiert, so sagt Herr Linke einfach: „Na, Sie werden doch etwa keine andere Ordnung einführen in meinem Betrieb!“ Ein kaum ausgelieuter Kontorist behandelt die Weberinnen des älteren ungehörig und versucht sie zu verhöhnen. Diese Zustände veranlaßten die Weberinnen zum Beitreten in den Textilarbeiterverband. Der Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes verhielt behutsam Abstimmung obiger Mitgliedschaft bei Herrn Linke vorstellig zu werden, wurde aber, wie oben erwähnt, in drückster Weise abgewiesen. Weberinnen, bleibt treue Mitglieder des Verbandes, dann wird es uns leicht gelingen, alle diese dringend der Abänderung bedürftigen Zustände zu beseitigen und bessere Zustände zu schaffen! Es ist die höchste Zeit, daß diese Zustände auf der Schanze ein Ende nehmen. Textilarbeiter und Arbeiterinnen! Unsre Aufgabe ist es jetzt zunächst, uns alle dem Deutschen Textilarbeiter anzuschließen und alle persönlichen Sonderwünsche vollständig fallen zu lassen; wäre schon früher die Zahl der Organisierten bei der Firma Linke größer gewesen, so würde es nicht so weit gekommen sein. Der Textilarbeiterverband wird jetzt Herrn Linke die größte Aufmerksamkeit für seine durchaus unbegründete Unhöflichkeit am Montag abend schenken. Unter Zuständen, wie sie bei der Firma Linke herrschen, leiden nicht nur die dort beschäftigten Arbeiter, sondern es leiden auch die Firmen, bei welchen die Arbeiterschaft noch höhere Löhne und bessere Verhältnisse vorfindet, weil sie mit dieser Firma konkurrieren müssen.

Görlitz. Der Textilarbeiterverband hielt Sonnabend den 25. März seine Monatsversammlung im „Fehlerteller“ ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei der Firma Leopold Hennemann, und wie agitieren wir in Zukunft? 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Stellungnahme zum dreijährigen Kinderfest. Zum ersten Punkt äußerten sich mehrere Kollegen und Schülerinnen die Lage der hiesigen Appreturarbeiter. Es soll nächstens eine rege Agitation gerade unter diesen Arbeitern stattfinden. Die Abrechnung vom Stiftungsfeste ergab eine Einnahme von 110,85 M. und eine Ausgabe von 85,80 M., mithin bleibt ein Überschub von 25,05 M. Der Vorstand wurde von der Versammlung ersucht, denselben Saal auf nächstes Jahr festzulegen. Zum dritten Punkt, Stellungnahme zum Kinderfest, wurde beschlossen, dasselbe in diesem Jahre in der Stadt abzuhalten, und wurde der Vorstand ersucht, ein passendes Datum mit größerem Garten zu mielen. Unter Verschiedenem gab Kollege Sauer Bericht über die Kartellisierung. Ferner wurde das Verhalten eines sehr jungen Meisters bei der Firma Zwanzig & Hamann kritisiert. Erklärt ist doch dieser Herr Ausdrücke den alten Arbeitern gegenüber, welche der höchsten Grade ungehörig sind und die sie sonst nicht hören lassen. Zu Gunsten der Firma wurde angenommen, daß sie kein Wissen von solcher Behandlung der Arbeiter hat, da ein älterer Meister sich sehr human gegen die Arbeitern benimmt.

Nördlingen. Am Mittwoch den 20. März hielt die hiesige Filiale ihre Mitgliederversammlung im Lokale von L. Scheer ab, welche leider wieder nur schwach besucht war. Nachdem Kollege Panzer in tiefen Worten auf die Provinzialkonferenz in Lindenwald hingewiesen hatte, wurde die Wahl der Delegierten dazu vorgenommen und die Kollegen Panzer, Dr. Wohl und Ang. Stippelkohl gewählt. Als Delegierte zur Mutterfeste wurden die Kollegen Regel und Paradowski bestimmt. Unter Verschiedenem tabellte zunächst Kollege Panzer den schlechten Besuch der Filialversammlungen im Vergleich zu den lebhaften Stattdienstlichen öffentlichen Versammlungen und erwähnte die Kollegen, ständig mehr für die Filialversammlungen zu agitieren. Hierzu wurde noch kurz festgestellt, daß Beamte oder Vorgesetzte der Firma W. Spindler die Leute beschlussen bzw. drohgalten, weil die Kollegen die Befordern auf Lohnverhöhung unterschrieben, welche an den Vorstand der Betriebskrankefasse gerichtet waren. Die Herren stimmen sich da um Ohne, die sie gar nicht anzeigen.

Krefeld. Der geradezu jammervolle Erfolg, den wir bis jetzt mit den vom Zentralvorstand herausgegebenen Fragebögen gehabt haben, hat die Filialverwaltung veranlaßt, sich einmal eingehend in den Vorstand der Betriebskrankefasse einzusehen. Wie wenig sich die Kollegen getroffen haben, zeigt die Tatsache, daß die Kollegen, welche zu einer gewissen Versammlung aufgerufen wurden, nicht erschienen sind. Der Vorsitzende sprach Arthur Kunze, Cölnmühle. Er führte u. a. aus: Krefeld man 200 Jahre zurück, so findet man im Mutterlande des Kapitalismus (England), daß die Gelehrten, unter gleichen Verhältnissen, wie die Arbeiter von heute leidend, durch Zusammenschluß Besserung zu erreichen suchten. In der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigten sich die Zünfte

werden können. Der Hauptgrund, der (neben einer gewissen Dosis Neugierlichkeit oder wir wollen lieber sagen Faulheit) von einer großen Anzahl Mitglieder für ihre Antipathie gegen die Ausfüllung ins Feld geführt wird, besteht darin, daß man andere Leute nicht wissen lassen will, was man verdient, indem man sich allen möglichen Illusionen hingibt, was für Gebrauch oder Missbrauch mit dieser Kenntnisnahme von dem Verdienste der einzelnen Kollegen getrieben werden könnte. Wir haben schon in früheren Artikeln darauf hingewiesen, wie wenig stichhaltig ein solcher Einwurf ist. Denn erstens muß man zu der Verbandsleitung soviel Intraneien schon haben, daß sie mit derartigen Angaben keinen Missbrauch zum Schaden der Arbeiter treiben wird, und zweitens ist es eine durchaus falsche Schanze, wenn man sich bemüht, seinen geringen Verdienst zu verschleiern, damit nur ja kein anderer von ihm Kenntnis bekommt. Aber alle derartigen Vermutungsgründe haben bisher wenig Eindruck gemacht; der Erfolg wurde immer tragischer und ist keinesfalls auf dem Nullpunkt angelangt. Um nun den Einwänden in wirksamer Weise zu begegnen, hat der Filialvorstand beschlossen, für das 2. Quartal 1905 mit den Karteikarten gleichzeitig Kuvets mit einer entsprechenden Aufschrift an die Mitglieder herauszugeben. Am Schluss des Quartals geben die Mitglieder die Fragebögen in die Karteikarten an die Bezirksleute wieder ab. Die Bezirksleute geben sie an die Filialverwaltung weiter, und diese sendet sie, ebenfalls verschlossen, nach Berlin an den Zentralvorstand, und erst dort werden sie geöffnet. In Krefeld wird also kein Mensch, auch nicht die Filialverwaltung, Kenntnis von dem Inhalt der Karten nehmen können, und ist somit jede Möglichkeit ausgeschlossen, daß einem einzelnen Mitgliede durch die Angabe seines Verdienstes irgend welcher Nachteil erwachsen könnte, auch daß ein Unberufener, den es nichts angeht, Kenntnis von dem Elfmillionen anderer erhält. Über die Möglichkeit einer solchen Statistik wollen wir an dieser Stelle nicht viele Worte mehr verlieren. Es ist das schon ungähnliche Male in Versammlungen sowie auch im „Textilarbeiter“ in ausführlicher Weise geschehen, so daß wir annehmen können, daß unsere Mitglieder genügend darüber informiert sind. Nur das eine wollen wir noch bemerken: Es gibt viele Mitglieder, die die Einführung der Arbeitslosenuntersuchung dringend wünschen. Ihr Wunsch wird aber nicht erfüllt werden können, wenn die Mitglieder nicht durch genaue Ausfüllung der Fragebögen dafür sorgen, daß eine richtige rechnerische Unterlage geschaffen wird. Der Filialvorstand gibt nun der Hoffnung Ausdruck, daß, nachdem der Hauptgrund zur Antipathie der Mitglieder gegen die Statistik bestigt ist, dieselben nun auch dafür sorgen werden, daß nach Schluss des 2. Quartals ein reichhaltiges und brauchbares statistisches Material nach Berlin gesandt werden kann.

Oberehnhelm. Am 25. März hatten wir eine Privatversammlung, in der Gauleiter Kräfig über das Thema: „Der Kampf der Textilarbeiter um tägliches Brot“ sprach. Die Versammlung war zwar ziemlich gut besucht, doch ließ der Besuch auch dieser Versammlung noch zu wünschen übrig. Besonders die weiblichen Mitglieder sollten die Versammlungen besser besuchen. Kollege Kräfig wußte die Mitglieder so zu lassen, daß keine Rede vielfach begeistert aufgenommen wurde. Die Anwesenden gaben vielfach das Versprechen ab, dem Verband treu zu bleiben, denn sie haben das letzte Jahr gesehen, was für eine Dummheit sie begangen hatten. Unter Verschiedenem wurde beschlossen, Kollegen Stahl wegen Übertretung des § 6b aus dem Verband auszuschließen. Stahl hat in Nördlingen den Arbeitswilligen gespielt und wollte noch 30 M. dazu haben. Solche Leute können wir nicht brauchen. Das letzte Jahr hat er es bei uns ebenso gemacht. Alle legten die Arbeit nieder, nur er allein arbeitete fort. In der letzten Versammlung gab er wieder das Versprechen ab, in Zukunft anders zu handeln, und wenn es wieder zu einem Streit kommt, arbeitet er wahrscheinlich wieder fort.

Dörsatz 1. B. (Ein Mahnmarsch an die Arbeiterschaft von Dörsatz und Umgegend.) Wenn man den Absatz der hiesigen Textilarbeiterfirma betrachtet, so könnte man wirklich glauben, daß das hiesige Textilgewerbe auf Rosen gebettet sein müsse, was aber keineswegs der Fall sein kann. Wenn man z. B. die Löhne in mechanischen Weberbetrieben ansieht, wo mancher Arbeiter mit einem Wochenverdienst von 8-12 M. nach Hause geht, und dann die Färberarbeiter, welche eine wichtige Einnahme von 12-18 M. haben, muß man glauben, daß sie der Organisation in Sachen beitreten möchten, anstatt ihr den Rücken zu kehren. Natürlich könnte das bloß von Erfolg sein, wenn sie Mann für Mann dem Deutschen Textilarbeiter-Verband beitreten würden. Von den Teppichwebern sollte man erst recht glauben, daß doch jeder Arbeiter in der Regel wäre, die 30 Pf. pro Woche aufzubringen. Hier ein kleiner Beispiel: In der Schuhweber hat sich ein Weber einen kleinen Fehler zu schulden kommen lassen, einen falschen Schuh erschafft. 20 bis 40 solcher Fälle kosten die Prämie, die sehr häufig 3 M. beträgt. Das ist schon bald der Betrag für ein Vierteljahr. Es gibt aber auch noch verschiedene andere Strafen, z. B. in den mechanischen wie Hand-Teppichwebern, wo doch schon der Weber für zerbrochene Eßentille aufzukommen hat. Bei einer starken Organisation würden sie das nicht nötig haben. Dann noch eins: Wir haben doch auch ein Gewerbericht, wo sich ein mancher Arbeiter sehr leicht in dieser Beziehung sehr leicht suchen könnte. Mag das auch vielleicht für einen Familienarbeiter etwas ungemein sein, so könnten aber doch die jüngeren Leute eher einmal vorgehen. Sie würden so manchen die Wege ebnen, und auch mancher Arbeiter würde sich sagen: Galt, das können wir nicht problemlos. Dann haben wir noch die verschiedenen Lohnverhältnisse: in der einen Teppich-Weber werden für die gleiche Ware 10-20 Proz. weniger bezahlt als in der andern. Arbeit und Arbeiterinnen! Wir richten den Appell an euch, schließt euch zusammen, organisiert euch! Nur das kann eine Rettung sein. Bleiben in den Verband! Werdet keine Verräter eurer Familie gegenüber!

Leifer. Durch mühselige Agitation ist es endlich gelungen, in der alten Römerstadt eine Zahlstelle des Deutschen Textilarbeiterverbandes zu errichten. Wie schwer es ist, die hiesigen Textilarbeiter in Verbandsangelegenheiten aufzuführen und zum Beitritt zu einer Organisation zu bewegen, wird wohl jeder Verbandskollege wissen, der schon einmal längere Zeit hier in Arbeit gestanden hat. Es sind freilich nur zwei Fabriken hier, aber Filialstände gibt es in beiden Fabriken wirklich in Hülle und Fülle; doch ist es uns bis jetzt noch nicht gelungen, mit den Arbeitern der einen Firma in nahere Verbindung zu kommen. Möge also ein jeder Kollege sein Bestes dazu beitragen und tüchtig agitieren, damit wir auch aus diesem Betriebe solche Mitglieder für unsern Verband gewinnen können. Zu bedauern ist, daß die hiesigen Arbeiter noch nicht zu der Einsicht gekommen sind, daß alle diese Nebelstände, welche hier herrschen, bald verschwinden würden, sobald sie Mann für Mann dem Deutschen Textilarbeiter-Verband beitreten würden. Denn wenn die Unternehmer erst sehen würden, daß sie eine fest geschlossene und gut organisierte Arbeiterschaft vor sich haben, würden sie den Arbeitern auch etwas freundlicher entgegenkommen, doch so lange die Unternehmer stehen, daß nur Jan und Zwieträcht unter den Arbeitern herrschen, wird es ihnen garnicht in den Sinn kommen, auch nur die kleinste Forderung oder Wünsche der Arbeiter zu erfüllen. Also, frisch auf, ans Werk! Möge unser junges Pfändchen blühen und gedeihen und bald reiche Früchte tragen.

Briesen. Am Sonntag den 26. März fand unser Mitgliederversammlung statt, die trock der wichtigen Tagesordnung schlecht besucht war. Über den 1. Punkt: Zweck und Mittel der Organisation! sprach Arthur Kunze, Cölnmühle. Er führte u. a. aus: Briesen man 200 Jahre zurück, so findet man im Mutterlande des Kapitalismus (England), daß die Gelehrten, unter gleichen Verhältnissen, wie die Arbeiter von heute leidend, durch Zusammenschluß Besserung zu erreichen suchten. In der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigten sich die Zünfte

als straffe Organisationen, deren Aufgabe es war, die einzelnen Gewerbe hochzuhalten. In neuer Zeit führen es gerade wir bei dem Unternehmertum, welchen Blüten eine Organisation habe, denn die erste Aufgabe derselben, der Kampf gegen die Arbeiterschaft, sei uns oft recht sichtbar geworden. Die Meinung, daß der einzelne Arbeiter seine Lage ohne Organisation verbessern könne, sei falsch. Die Vergünstigungen mächteten nur so lange, bis der Arbeiter ausgesetzt oder erscheint sei, dann werde er rücksichtslos auf die Straße geworfen. Zahllos seien die Opfer, welche der Moloch Kapitalismus fordert. Nur eine starke Organisation könne den Einhalt gebieten und dem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein erringen helfen. Es gäbe keinen gefährlicheren Feind als den Kapitalismus. Redner kam auf die Zentrums-Partei zu sprechen, in wie wenig energetischer Weise sie die Arbeiter vertrate. Es gäbe nur eine einzige Partei, die für ihre Arbeiter eintrate, und das sei die Sozialdemokratie. In der Diskussion schlossen sich sämtliche Redner den Ausführungen des Referenten an. Zum Schluß forderte Redner die anwesenden organisierten Arbeiter auf, sich auch auf politischen Gebiete zu organisieren und die Arbeiterpresse zu lesen, anstatt die bürgerliche. Wegen vorgerückter Zeit mußten einige Punkte zurückgestellt werden. Arbeiter, sorgt dafür, daß unsere Versammlungen bevorstehend besucht werden! Agitiert für den Deutschen Textilarbeiterverband!

Werdau. Am 1. April hieß die heilige Einzelmitgliedschaft des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter im „Bergkeller“ ihre regelmäßige Monatsversammlung ab. Zur Aufnahme haben sich acht neue Mitglieder gemeldet, abgemeldet haben sich neun, davon sind vier abgereist. Zwei Kollegen gaben einen ausführlichen Bericht über die letzten Versammlungen. Hieran knüpfte sich eine kurze Debatte. Der Revolutionspartei gab hierauf die Abrechnung vom letzten Vergnügen, welche sie richtig befunden wurde. Eine sehr lebhafte Debatte entspans sich über den Antrag der Obersperre, in der Einzelmitgliedschaft eine Sterbeunterstützung einzuführen. Dieser Antrag wurde angenommen und das Wetter einer fünftägigen Kommission überlassen. Ein Kollege gab hierauf einen kurzen Auszug aus den Bestimmungen über das Verhalten der Arbeiter bei Ausbruch von Differenzen mit dem Unternehmer. Nachdem ein Kollege auf das Auskunftsbüro, den Arbeitsnachwuchs und die Beschwerdekommission aufmerksam gemacht hatte, wurde die aufschlüssige Verhandlung geschlossen. Die Beteiligung an der Wahl zum Gewerkschafts- und zum Internationalen Textilarbeiterkongress ist eine gute zu nennen. Die Beschwerdekommission besteht aus den Kollegen Oskar Kloß, Wohlhöder, Langenhofen bei Werdau Nr. 8; Herm. Liebold, Brühl 8; Gustav Rottkuff, Göthestr. 6. Beschwerden über Missstände in den Fabriken werden jederzeit entgegengenommen. Sämtliche Mitglieder werden aufgefordert, ihre Fragearten auszufüllen; dieselben werden nächsten Sonntag abgeholt.

Gosamentierer-Bewegung.

Nürnberg. Seit längerer Zeit schon beschäftigten sich die Nürnberger Posamentiererhelfer in den Mitgliederversammlungen mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen am hiesigen Platze. Waren es zunächst die Missstände, mit denen man sich aufs einkommensbeschäftigte — hauptsächlich das oft ins unheilvolle übergehende Nebenstundenwesen — so trat in letzter Zeit die Frage der Tarifgemeinschaft in den Vordergrund. In der Mitte Februar abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde die Lohnkommission beauftragt, einen Tarifvertrag auszuarbeiten, um mindestens auf die Dauer von zwei Jahren die Verhältnisse der Posamentiererarbeiter und -Arbeiterinnen zu regeln. Ende März hatte die Lohnkommission ihre Vorarbeiten erledigt, und am Montag den 3. April tagte unter dem Vorsitz des Gauleiters Kollegen Dr. B. Brüggemann eine allgemeine Posamentierer-Versammlung, die sich eingehend mit dem vorgelegten Lohntarif beschäftigte. Der Referent, Herr Dr. A. Braun, behandelte in ¾ stündigem Vortrage die Vorteile der Tarifgemeinschaft sowohl für die Arbeiter als auch für das Unternehmertum. Am Schlusse seiner Ausführungen behandelte der Redner den vorgelegten Entwurf und empfahl denselben mit einigen Verbesserungen zur einstimmigen Annahme. Die an dem Vortrag sich anschließende Diskussion und die große Zustimmung während des Vortrags bewiesen, daß die Helfer und die Arbeiterinnen nur von dem Gedanken beeindruckt waren, auf gütlichem Wege die Verhältnisse einer Besserung zu erzielen. Die Abstimmung ergab dann auch die einstimmige Annahme des Tarifvertrags in folgender Fassung:

Tarif-Vertrag.

Den geehrten Herren Möbelposamentenfabrikanten gestattet sich Unterzeichner im Auftrage der von den Arbeitern eingeführten Lohnkommission folgenden Tarifvertrag zu unterbreiten: Die Arbeitszeit beträgt 57 Stunden pro Woche und wird folgendermaßen geregt: vormittags jeden Tag von 7—12 Uhr, nachmittags Montags von halb 2 bis 6 Uhr, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags von halb 2 bis halb 7 Uhr, und Samstags von halb 2 bis halb 5 Uhr. Die Mittagspause beträgt anderthalb Stunden.

Der Minimallohn beträgt für Ausgelernte 21 M., nach zweijähriger Gehlfertigkeit 25 M., Frauen und Mädchen, welche mindestens zwei Jahre im Berufe tätig sind, erhalten 9 M. und nach vier Jahren 12 M., pessime Arbeiterinnen erhalten 15 M.

Sonnagsarbeit wird mit 50 Proz. und Überstundenarbeit mit 30 Proz. Zuschlag vergütet.

Eine Überstunden notwendig, so ist dies den in Betracht kommenden Arbeitern im Laufe des Vormittags mitzuteilen. Während der Mittagspause und an Samstagabenden ist Nebenarbeit nur in ganz dringenden Fällen zulässig.

In Fabriken, welche bereits bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse eingeföhrt haben, dürfen mit Einführung des Tarifvertrags Veränderungen nicht eintreten.

Vorlesender Tarifvertrag tritt mit dem 1. Mai 1905 in Kraft und endigt mit dem 30. April 1907. Wenn derselbe nicht drei Monate vor Ablauf gefordert wird, läuft er stets stillschweigend ein Jahr weiter.

Der Tarifvertrag ist an gut sichtbarer Stelle in der Fabrik auszuhängen.

Die Lohnkommission.

Kollege Brüggemann forderte die anwesenden Kollegen und Kolleginnen auf, treu zur Sache zu halten, und ernahm diejenigen, welche uns noch fernstehen, dem Verbande beizutreten, welcher Mahnung auch vier Kolleginnen Folge leisteten. Der Tarifvertrag ist mit dem Begleitschreiben den Prinzipien im Laufe der Woche zugegangen und wurde denselben bis zum 19. April freitags zur Beamtung gegeben. Kollegen, Kolleginnen! Plus dem vorstehenden Tarifvertrag kann ihr entnehmen, daß die Forderungen der Kollegenschaft Nürnbergs ganz minimale sind. Galtet ihr den Zugang nach hier fern, so werden wir ohne Kampf das uns gesteckte Ziel erreichen. Lasset euch nicht durch die Posamentiererhelfer irreführen, fragt, ehe ihr hier Stellung annehmt, bei uns an. Über den Verlauf der Verhandlungen! Der Unterzeichner ist bereit, über alles Auskunft zu erteilen.

Die Lohnkommission.

J. A. B. Brüggemann, Nürnberg, Parkstr. 29, I.
Karlsruhe. Auf den Briefbogen der hiesigen Firma W. Cramer & Sohn (seither in Karlsruhe) ist groß und breit der folgende Text zu lesen: „Karlsruher Posamentierwarenfabrik“. Der Name ist aber keineswegs so glänzend, 18—20 M. Verarbeitet wird meist Chodden, die Reinigung der Fabrikräume läßt aber viel zu wünschen übrig. Der Wechsel der Gehilfen ist stark, obwohl fast

stets nur eine oder zwei Personen beschäftigt werden. Das ist die große „Karlsruher Posamentierwarenfabrik“. Im Titel liegt's, doch innen . . .

A. K.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

An die Textilarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands! Wie euch schon bekannt, befinden sich die Teppichweber und Hilfsarbeiter der drei Berliner Firmen Baader, Benjamin und Feibisch seit Mittwoch den 5. d. M. im Streik. Die Arbeiter obiger Firmen waren zu diesem Schritt gezwungen, weil auf gütlichem Wege nichts zu erreichen war. In Unterhandlungen hat es nicht gefehlt, dieselben scheiterten jedoch an dem Verhalten des Herrn Feibisch, welcher sogar das Einigungsamt des Gewerbegerichts ablehnte mit der Motivierung, „diese Gemüde nicht mitzumachen“. Die beiden anderen Firmen sind z. Unterhandlungen bereit, erklärten sogar, daß die Verhältnisse in der Teppichindustrie es wohl rechtfertigen,

die Lage der Arbeiter anzubessern.

Kollegen! Wie sehen denn unsere Forderungen aus?

Wir verlangen: 1. Einführung der neunstündigen Arbeitszeit.

2. Bezahlung der Nebenarbeiten. 3. Eine 15 prozentige Lohn-

erhöhung.

Was die erste Forderung betrifft, so wird wohl jeder, welcher die Verhältnisse in unserer Industrie kennt, ohne weiteres zugeben, daß dieselbe berechtigt ist.

Bei der zweiten Forderung wird sich mancher fragen, wie es möglich sei, daß es in heutiger Zeit in einer Industrie, welche für die Fabrikanten so ertragreich ist, noch Arbeiten gibt, welche nicht entlohnt werden. Noch mehr wird man sich wundern, wenn man hört, daß diese Arbeiten häufig den ganzen Tag, ja manchmal noch darüber hinaus, andauern.

Bei der dritten Forderung war für uns die nun schon so lange andauernde Tendenz maßgebend. Wenn man bedenkt, in welcher Weise der Arbeit bei Ausbruch von Differenzen mit dem Unternehmer. Nachdem ein Kollege auf das Auskunftsbüro, den Arbeitsnachwuchs und die Beschwerdekommission aufmerksam gemacht hatte, wurde die aufschlüssige Verhandlung geschlossen. Die Beteiligung an der Wahl zum Gewerkschafts- und zum Internationalen Textilarbeiterkongress ist eine gute zu nennen. Die Beschwerdekommission besteht aus den Kollegen Oskar Kloß, Wohlhöder, Langenhofen bei Werdau Nr. 8; Herm. Liebold, Brühl 8; Gustav Rottkuff, Göthestr. 6. Beschwerden über Missstände in den Fabriken werden jederzeit entgegengenommen. Sämtliche Mitglieder werden aufgefordert, ihre Fragearten auszufüllen; dieselben werden nächsten Sonntag abgeholt.

Kollegen! Daß die Fabrikanten sehr wohl in der Lage sind, unsere Forderungen zu bewilligen, beweist der Umstand, daß man Leuten, welche man in Thorn zu Streikbrechern angeworben hatte, bei achtstündiger Arbeitszeit 25 M. Arbeitslohn zahlen wollte. Kollegen! Wir richten nun an euch alle die Auflösung, uns in dieser uns aufgezwungenen Kampfe moralisch zu unterstützen. Unsere Lage ist bis jetzt sehr gut, und sollten sich keine Streikbrecher finden, so muß in kürzer Zeit der Sieg unser sein. Alle Arbeitgeber werden um Abdruck gebeten.

Das Streikomitee der Berliner Teppichweber.

J. A. B. Brüggemann, Berlin, Prenzlauerstraße 3, Eingang 1.

In verschiedenen Textilbetrieben Bochols sind Differenzen ausgebrochen, weshalb dort Arbeitssuchende vor Annahme von Arbeit bei dem Bevollmächtigten Erfindungen einzelnen mögen.

Der Boykottschutz-Verband der Rheinisch-Westfälischen Brauereien hat am Donnerstag voriger Woche 134 dem Brauereiverband angehörige Arbeiter ausgesperrt. Etwa 30 Arbeiter aus dem Verbande aus, um weiterarbeiten zu können. Volksversammlungen in Köln beschlossen darauf, über die Brauerei, die organisierte Brauereiarbeiter ausgesperrt haben, den Boykott zu verhängen. Die Maßnahme des Boykottschutzverbandes ist auf einen Boykott der Brauerei in Köln-Mülheim zurückzuführen.

Der Welschfelsener Schuhmachersstreik, der nun über 2 Monate läuft, beginnt, das öffentliche Interesse immer mehr zu wecken. In einer ganzen Reihe von Industrien bestehen in mehr oder minder großem Umfang schon Verträge zwischen den koalierten Unternehmen und den koalierten Arbeitern, und wo sie bestehen, da hat man mit ihnen gute Erfahrungen gemacht. Die früher vorhanden gewesene Unsicherheit der Verhältnisse zwischen Arbeit und Kapital ist einem hohen Grade von Sicherheit gewichen, und Fragen, um die man sich früher mit Streits und Aussperrungen herumschlug, liefern jetzt vielfach im Wege der Verständigung, durch Verhandlungen der dazu bestellten Kommissionen erledigt. Es ist daher sehr dankenswert, daß auch die Schuhmacher versuchen, eine tarifliche Regelung der Arbeitslohnbestimmung durchzuführen. Sie stehen dabei aber auf den harndäglichen Widerstand der Unternehmer. Dreimal versuchte der Gewerbe-Inspektor zu vermittelns, aber immer vergeblich; die Fabrikanten lehnen jede Verständigung ab. Die Fabrikanten behaupten, daß sie außer Stande seien, einen einmal festgesetzten Lohn, über dessen Höhe man sich verständigt, auf ein ganzes Jahr zu bezahlen und dies durch gegenseitige Unterschrift zu bestätigen. Sie erklären, daß die Schuhindustrie eine solche Lohnfestlegung nicht vertrage. Wie fadenscheinig diese Gründe sind, beweist die Tatsache, daß erst ganz kürzlich mit den Münchner Schuhfabrikanten solche Verträge abgeschlossen wurden, und daß außerdem in 19 Orten mit 27 Fabrikanten solche Verträge schon längere Zeit bestehen. Also nicht dies kann der ausschlaggebende Faktor bei den Fabrikanten sein, sondern vielmehr ist für ihre Ablehnung maßgebend, daß sie dann nicht mehr in der Lage sind, die Arbeitslösbarkeit herabzusetzen, nicht mehr auf Grund der schlechten Löhne Schlenderkonkurrenz treiben können, und daß sie mit der Anerkennung eines Tarifes den Arbeiter als gleichberechtigten vertragsschließenden Teil anerkennen müssten. Dies und nichts anderes sind die Gründe für ihre Ablehnung. Und gerade weil die Arbeiter dies wissen, weil sie wissen, daß nur Lohn- und Arbeitsverträge sie vor einer weiteren Degeneration schützen können, halten sie an dieser Forderung fest. Gerade die Tatsache, daß die Arbeiter so ehmüig diese Forderung vertreten, durch alle Versprechungen der Fabrikanten sich nicht wankelmäßig machen lassen, muß auch den Unbetätigten beweisen, daß es nicht eine „Marotte der Führer“ ist, sondern, daß die eiserne Notwendigkeit die Arbeiter zwinge, auf dieser Forderung zu bestehen.

Der Tarifvertrag tritt mit dem 1. Mai 1905 in Kraft und endigt mit dem 30. April 1907. Wenn derselbe nicht drei Monate vor Ablauf gefordert wird, läuft er stets stillschweigend ein Jahr weiter. Der Tarifvertrag ist an gut sichtbarer Stelle in der Fabrik auszuhängen.

Die Lohnkommission.

J. A. B. Brüggemann, Nürnberg, Parkstr. 29, I.
Karlsruhe. Auf den Briefbogen der hiesigen Firma W. Cramer & Sohn (seither in Karlsruhe) ist groß und breit der folgende Text zu lesen: „Karlsruher Posamentierwarenfabrik“. Der Name ist aber keineswegs so glänzend, 18—20 M. Verarbeitet wird meist Chodden, die Reinigung der Fabrikräume läßt aber viel zu wünschen übrig. Der Wechsel der Gehilfen ist stark, obwohl fast

immer nur eine oder zwei Personen beschäftigt werden. Das ist die große „Karlsruher Posamentierwarenfabrik“. Im Titel liegt's, doch innen . . .

A. K.

Soziales.

Ein Arbeitersekretariat ist in Chemnitz am 10. April eröffnet worden. Das Bureau befindet sich im Volkshaus „Röhrscheid“, Zwölferstraße 152, 1. Es ist nur an Werktagen vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 4—6 Uhr, an Tagen vor Sonn- und Festtagen, vermittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 4—7 Uhr geöffnet. Das Institut kann von allen Angehörigen der werktäglichen Bevölkerung benutzt werden. Personen, die einer Gewerkschaft angehören, die dem Kartell nicht angehören ist, auch in keinem Vertragsverhältnis zu dem Kartell steht, und solchen Personen, die sich trotz Organisationsmöglichkeit gewerkschaftlich nicht organisiert haben, wird nur mündliche Absicht, und zwar nur in gewöhnlichen Angelegenheiten erteilt. Als Sekretär steht dem Institut Genosse Robert Straube vor.

Aus Unternehmertreffen.

Die Wirkwarenfabrikantenvereinigung von Chemnitz und Umgebung, der 44 Fabrikbetriebe angehörten, ist dem Verbande Sachsischer Industrieller als corporatives Mitglied beigetreten. Gestern und heute schließen sich die Fabrikanten zur Vertretung ihrer Interessen zusammen. Nunmehr mächtiger wird die Organisation der Unternehmer zur Abwehr der Arbeiterforderungen. Für die Textilarbeiter besteht nun die Pflicht, sich unverzüglich ihrem Verbande anzuschließen, soweit sie denselben noch nicht angehören.

Wirtschaftliches.

In seiner „Wirtschaftlichen Mundschau“ schreibt Max Schippert unter anderem: Am 23. März tagte die Zechenarbeiterversammlung des (Stoben-) Syndikats. Der Bericht war diesmal von besonderem Interesse. Zur den Monat Februar berechnete man die Summe der vertraglichen Beziehungen (die aber bekanntlich schon lange zu etwa ein Hundert nicht ausgerechnet wurden) auf 58,55 Mill. Doppelzentner. Der Absatz, ausschließlich des Schleißerbaus der Zechen und Häfenwerke, belief sich jedoch nur auf 29,20 Mill. Doppelzentner, obwohl der Streit bereits am 9. Februar für beendet erklärt wurde. Weiter heißt es in den Zeitungsberichten: „Die Forderung, welche mit Beginn der zweiten Januarwoche allmählich, entsprechend der zunehmenden Ausdehnung der Ausstandsbewegung, zurückging und in der zweiten Hälfte des Januar auf ein verschwindendes Maß sank, blieb sich bis zum Ende der 20. Februarwoche auf diesem Stande, um sich dann schnell zu erhöhen und nach faum einer Woche die normale Höhe wieder zu erreichen. Velder hat auch die durch den Ausstand verursachte Umwälzung in der Deckung des Verbrauchs der wahren Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der Zechen entgegengesetzt.“ Es wurde bemüht, jemand diese Schwierigkeiten der Übergangszeit völlig löschen zu wollen. Über die Herren vom Syndikat waren es doch vor allem, die den Störungen und dem Ausstand hätten vorbeugen können. Jeden malen die Interessenten augenblicklich mit Absicht grau in grau: sie hoffen, den preußischen Landtag von den geplanten Eingriffen in den Gewerbebetrieb noch mehr abzuschrecken, als sie das bisher schon durch andere Mittel ver sucht haben. Die gleiche Syndikatsversammlung beschloß, gegenüber dem technischen Kontingençt die Produktion um 25 Prozent einzuschränken, sowohl bei Kohlen und Koks, die von dem Streit um 20 Prozent beschleben waren, wie bei den Brülets, für die eine weitere Begrenzung vorgeschrieben war.

Als seltsame Bekleidung spielen sich hier auch ungemein interessante und aufeinanderfolgende Ereignisse ab. Zu der einstigen staatlichen Zwang, teils durch militärische Organisation, die deutschen Industriemonumenten, um die Schleuderanfertigungen nach England und anderen fremden Absatzgebieten zu erweitern. Seit der Preußischen Konvention ist die Abstozung von Jäger nach dem Auslande, mit Hilfe von Ausländern, nicht mehr möglich; nur die „natürliche“ Ausfuhr ist gestattet. Meistens werden die Interessenten die Bildung der Inlandsbefestigung durch die Steuer: nur die Hebung des Inlandsschiffschaffens eine sichere Grundlage für die Produktion. Das wichtigste Mittel zur Erhöhung des Inlandsschiffes ist aber die Verbilligung des Jägers, und diese kann durch Einigung der Jägersteuer herbeigesetzt werden. Aus diesen Gründen betrachtet die deutsche Industrie es jetzt als ihre wichtigste Aufgabe, die Herabsetzung der Jägersteuer von 14 M. auf mindestens 10 M. zu erreichen. So in einer Eingabe an die Regierung. Zuletzt verlangte man ungeheure Steuer- und Preiszuschläge, um aus dem Vertrage die Schleuderanfertigung zu subventionieren, zum Nachteil der deutschen Industrien. Auch andere Syndikate machen ähnliche Erfahrungen und werden sie noch weiter machen.

Ber allem seit dem Crimischeren Streit hat die Organisation der Arbeitgeberverbände große Fortschritte gemacht. Auf einer Seite bedeutet das für die Arbeiter höheren und ausgebesserten Kampf, auf der anderen Seite jedoch das Aufwachsen von Tarifverträgen zwischen den beiderseitigen Kommissionen. In d. Unternehmertreffen läßt sich mit zunehmender Deutlichkeit verfolgen, wieweit man diesen Fortschritten hält. Das kürzlich erschienene „Werktägliche Jahrbuch für Handel und Industrie“, Jahrgang 1905, enthält gleichzeitig eine inhaltliche Bereicherung, auf die wir an dieser Stelle aufmerksam machen möchten: nämlich den Bericht einer kleinen Nebenfirma über die in Berlin getätigten kollektiven Arbeitsverträge. Sowohl das Verzeichnis Schätzungen der Arbeiterzahl enthält, wurden in Berlin und seinen Vororten bereits über 60.000 Arbeiter in der Berichtszeit einem kollektiven Arbeitsvertrag unterstellt haben, vor allem Tannen, Zimmerer, Maler, Stukkate, Gips-, Jemant- und Lederverarbeiter, Töpfer, Bauschlosser, Schreiner, dann die Buchdrucker, Chemigraphen und Kupferdrucker und ähnliche Branchen. Es ist hier nicht der Fall, nahe auf die Statistik einzugehen, doch wird der Hinweis darauf gemacht, daß willkommen sind. Die Handelskammer und Korporationsverbände boten früher in dieser Beziehung schwerste Widerstände.

Vermischtes.

Um die Freiheitsbewegung Russlands dem Verhältnis weiterer Kreise des deutschen Volkes näher zu bringen hat sich Genossen Krempel zu Berlin entschlossen, zeitgenössische Projektionsvorlese darüber zu halten. Ein Band von etwa 50 Vorträgen wird in einem solchen Vortrage das hungrende und das revolutionäre Russland beleuchten. Die Geschichte eines derartig interessanten Projektionsvortrages kann so das Elend des russischen Volkes, die männlichen und weiblichen Märtyrer der russischen Freiheitsbewegung, den Transport des Verbannten nach Siberien und das Leben dieser Unglücksfälle in den östlichen Regionen kennzeichnen. Aber nicht nur die höheren Offiziaten ihres Befreiungskampfes, Schaffhauser, Schleswig-Holstein, Preußen usw.

Beilage zu Nr. 15 des Textil-Arbeiters.

Chemnitz, Freitag den 14. April 1905

Konferenz der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen Thüringens.

Pößneck, den 1. April.

Die Konferenz trat abends 9 Uhr im festlich dekorierten Saale des "Bereinsgartens" zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Arbeitergesangverein "Sängerlust" die Delegierten durch einen schwungvollen Vortrag des Liedes "Empor zum Licht!", der mit Beifall aufgenommen wurde.

Kollege A. Röthlich-Pößneck heißt die Delegierten herzlich willkommen. Er weist darauf hin, daß vor vierzehn Jahren hier die Wiege des Verbandes gestanden. Ein halbes Jahr nach dem Fall des Schandgesetzes sei der Verband gegründet worden. Seitdem habe er sich nach vorwärts entwickelt. Redner wünscht, daß die heutige Konferenz zu weiterer Entwicklung des Verbandes beitragen möge.

Albin Bretschneider-Gera, Vorsitzender des Zentralagitationskomitees, eröffnet dann die Konferenz, deren Leitung ihm und Röthlich-Pößneck als Vorsitzende, Schräder-Apolda und Otto-Gera als Schriftführer übertragen wurde.

Geschäftsbericht des Agitationskomitees. Hierüber gibt Kollege Bretschneider einen kurzen Überblick. Unsere Agitation hat nach der Beitragserhöhung in verstärktem Maße einen mißlichen. Die Berichtungen der Kollegen über Mitgliederchwund sind nicht eingetreten. Die Agitation hat auch gezeigt, daß wir es nicht an den nötigen Mitteln haben lassen, erhebliche Schwierigkeiten sind uns von der Behörde nicht gemacht worden. Die Prozesse in Neustadt haben etwas erheblich auf manche kleine Staatsstelle gewirkt. In Weida war der Staat in Gefahr, ins Wanzen zu geraten, wenn Frau Voß-Bremen dort redete; sie durfte deshalb nicht reden. Im kleinen Fürstentum Reuß (a. L.) dürfen weibliche Personen nicht an Versammlungen teilnehmen. Dies ist nach der Reichsgerverordnung ungezüglich.

Rühner-Greiz vom Unteraligationskomitee, erstattet dann einen Bericht: Es sind 16 Sitzungen abgehalten worden. Fabrikbesprechungen 45. Von der Hausagitation sind gute Erfolge zu verzeichnen. Zur Ausgabe gelangten 6000 Flugblätter. Die Kleinarbeit ist geeignet, dem Verband neue Mitglieder zuzuführen. In Kürze wird ein Geschäftsführer angestellt werden. Eingenommen hat das Komitee 626 M., ausgegeben 470 M. In Zukunft wird es so weiter arbeiten.

Koch-Mühlhausen berichtet über die Tätigkeit des Mühlhäusern Interagitationskomitees: Es haben größere Agitationstouren stattgefunden, die nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben. Die lokale Schwäche ist eingegangen, die Mitglieder haben sich aus politischen Gründen abgemeldet. Ellrich ist neu gewonnen. Im Gutsfelder nun Pfaffen und deren Freunde ihr möglichstes, die reellen Gewerbschaften nicht aufzumachen zu lassen. Das Komitee hat 22 Sitzungen abgehalten und 2000 Flugblätter ausgegeben. Zu verzeichnen ist eine Einnahme von 350 M., der eine Ausgabe von 326 M. gegenübersteht.

Hopfe-Gera gibt den Bericht des Unteraligationskomitees: Die Agitation erstreckt sich auf das Abhalten von Fabrikbesprechungen. Solche haben 47 stattgefunden. Dieselben zielten auf gute Erfolge. Auch wurden von Gera aus Referenten bestellt. Die Filiale Aluma ist neu gegründet worden. Es haben 18 Sitzungen stattgefunden. Die Färberarbeiter sind die schlechtesten entlohnten, daher nur schwer der Organisation zuzuführen. Die "Christlichen" machen sich in unserem Bezirk mit ihren paar Dutzend Mitgliedern aus. Einem erheblichen Mitgliederchwund habe Pößneck aufgewichen. Ein solcher schwierigerweise habe Pößneck aufgewiesen. Es sollte mehr agieren. Im Bezirk sind 1854 Mitglieder geworden. In Finanzen wurden eingenommen 75 M., die Ausgabe beträgt 217 M. Es ist noch zu erwähnen, daß im Zentralagitationsbezirk 36 000 Personen in der Textilindustrie beschäftigt sind. Von diesen gehören dem Verbande 1862 an.

Den Kassenbericht erstattet Kollege Ott-Gera. Er verweist auf den gedruckten Bericht, der eine Einnahme von 2014 M., eine Ausgabe von 1849 M. und einen Kassenbestand von 166 M. aufweist.

Schräder-Apolda: Er sei mit der Arbeit des Komitees zufrieden. Unsere Mitgliederzahl sei nicht durch Versammlungen zu geben. Nur die Kleinarbeit sei fruchtbbringend. Im Mühlhäusern Bezirk sei Ellrich ein Schmerzenland. Das Gutsfeld werde für den Gauleiter kein Rosengarten sein. In Apolda sei die Agitation schwer zu betreiben, angeföhrt der vielen Zwergbetriebe. Er fragt, warum Kassel nicht mehr zum Agitationsbezirk gehöre.

Baudert-Apolda: Die Berichte hätten ergeben, daß nur Lohnbewegungen die unorganisierten Arbeiter aufspalten. Leider sei das überall zu beobachten. Erst wenn es brenne, wollen sich die Arbeiter versichern. Man brauche den Arbeitern nicht immer zu sagen: "Organisiert euch!" sondern sie seien es der Gesamtheit schuldig, sich der Organisation anzuschließen. Aus Idealismus müßten sie Kämpfer werden. Er habe das amtliche Material des Reichsamts des Innern über die Arbeitszeit der Arbeiterinnen in der Textilindustrie in Augenschein genommen und gefunden, daß selbst die längste Arbeitszeit besteht. In seinem Vaterlande, in Reuß a. L. sowie in Neuk. i. L. werde hauptsächlich noch über zehn Stunden gearbeitet. Aufgabe der Organisation sei es, hierin Wandel zu schaffen; auch müsse dem jungen Nachwuchs mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Hierin liege ein Teil unserer Zukunft.

Hebenstreit-Neustadt freut sich, in diesem Jahre mit dem Agitationskomitee zufrieden sein zu können. Es sei mehr geleistet worden als ehedem.

Fischer-Aluma legt die dortigen Lohnverhältnisse dar. Er ergibt, daß ganz erbärmliche Löhne gezahlt werden, unter anderem für 25 Pfster Musterarbeit mit hoher Schuhzahl 30 Pf. Lohn. (Das waren doch Muster ohne Wert? Anm. d. Berichterst.)

Werner-Langenberg verbreitet sich des längeren über den im 1. April in der Fabrik von Theodor Gen in Langenberg ausgetriebenen Streik der Weber und Webertinnen wegen Reduzierung des Musterweblohns von 18 auf 14 M. Er berichtet, daß der Streik zu Gunsten der Arbeiter beendigt sei, und zwar mit einem vollen Sieg der Beteiligten. (Bravo!)

Oberländer-Zeulenroda: Am Orte sind die Verhältnisse die denbar schlechtesten, die besten Arbeiter wandern aus. Daher kommt die Bewegung nicht vorwärts. Nur die halbtoten bleibend am Platze.

Heidel-Zwölfen weist auf die Verhältnisse in den Spinnereien hin. Die Zahlung von 18 Proz. Dividende an die Nicht-Arbeiter, insbesondere in der Zulassinerie, lasse auf rostige Verhältnisse für die Arbeiter nicht schließen. Er ist mit der Tätigkeit des Agitationskomitees zufrieden. (Ebenfalls)

Pfeiffer-Ronneburg. Dasselbe sei die Mitgliederzahl sehr gestiegen. Es sei sehr vorstellhaft, wenn rednerische Kräfte schnell zu erlangen sind. Er verbreitet sich des längeren über die schlecht Geholtenen und behandelten Arbeiter in den Spinnereien.

Rödel-Teichwolframsdorf: Seiner Filiale wäre es gegangen wie dem verlorenen Schaf auf der Weide, sie hätte nicht gewußt, zu welchem Bezirk sie eigentlich gehöre.

Leinen-Studniß hat gegen die Tätigkeit des Agitationskomitees nichts einzubringen. Er fragt den Zentralvorstand, zu welchem Bezirk Kassel gehört.

Hübsch-Berlin: Er habe die Kasseler selbst gefragt, zu welchem Bezirk sie übertragen wollten. Sie hätten sich für Hannover entschieden.

Windhorn-Münchbergendorf: Die Ursachen der Verständnislosigkeit für die Organisation seien darin zu suchen, daß viele Arbeiter am Orte keine Anwesen besitzen.

Menger-Pößneck gibt Aufschluß über den Rückgang der Mitgliederzahl in der Filiale. Man hätte vom Zentralvorstand keine Billigung zum Streik bekommen.

Krause-Gera konstatiert, daß die Diskussion nicht mehr über den Geschäftsbericht sich bewege, sondern sich in Situationsberichte ausgewachsen habe, das schade nichts. Er könne von der Geraer Filiale nur Erfreuliches berichten. Sie sei nach dem Beschluß über die Vertragsverhöhung sofort in eine intensive Agitation eingetreten. Die weiblichen Mitglieder seien erheblich gestiegen. Nur die innerstädtische Kleinarbeit bringe uns vorwärts.

Hübsch-Berlin erklärt, warum der Vorstand seine Zustimmung zum Streik in Pößneck lädi geben konnte. Es seien die neuen Mitglieder gewesen, die streiken wollten. Mit solchen Kollegen sei es schwer, erfolgreiche Kämpfe zu führen. Auch seien zur Zeit andere wirtschaftliche Kämpfe im Verbande geführt worden. Die Schulden liege an den Pößniedern.

Ott-Gera erwähnt die ungenaue Angabe der Filialen über ihre Mitgliederzahl. Die Beiträge seien im großen und ganzen regelmäßig eingegangen. Kassel habe keine Beiträge eingesandt, bleibe somit im Schuldbuche stehen.

Schräder-Apolda bemängelt die Institution des Vertrauensmannes neben der des Zentralvorstands, sie sei den Verhältnissen nicht mehr angepaßt.

Hübsch-Berlin erklärt, daß durch die Gauforschung der Vertrauensmann in Wegfall komme.

Es wurden dann die Wahlen der Mandatsträger, der Revisionskommission und der Kommission zur Prüfung der eingegangenen Offerten um die Bewerbung zur Besetzung der Gauleiterstelle vorgenommen. Die Verhandlungen wurden abends 12 Uhr abgebrochen.

Am 2. April, vormittags 11 Uhr, wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen.

Kollege Baumgärtel-Katzschwitz berichtet über die Prüfung der Mandate. Es sind 36 Orte durch 66 Delegierte vertreten. Die Unterkomitees sind durch 8 und das Zentralkomitee durch 3 Mitglieder vertreten. Vom Zentralvorstand ist Kollege Hübsch erschienen.

Bergner-Pößlich berichtet über den Besuch der Rosse. Er spricht seine Befriedigung über die Buch- und Kassensführung aus.

Dem Kassenführers und dem Zentralkomitee wird einstimmig Entlastung für ihre Tätigkeit erteilt.

Baudert-Apolda referiert über den Punkt: Wahl eines Gauleiters. Er könne sich kurz fassen, da die Kommission vorbereitet habe. Es seien vier Offerten eingegangen. Zur engeren Wahl würden die Kollegen Schräder-Apolda und Bretschneider-Gera vorgeschlagen. Die Kommission sei sich darin einig geworden, zum Sitz des Gauleiters Gera vorzuschlagen. (Beifall) Die Wahl des Gauvorstandes sei den Geraer Kollegen zu überlassen.

Die Wahl fiel auf Bretschneider-Gera mit 49 Stimmen, auf Schräder-Apolda entfielen 13 Stimmen. Bretschneider nimmt die Wahl an. Zum Gauleiter wird Gera einstimmig bestimmt. Ein Antrag, beim Zentralvorstande zu beantragen, daß der Gauleiter sofort angestellt werde, wird gleichfalls einstimmig angenommen.

Zu Punkt: Festsetzung der Agitationsbeiträge, wünscht Hübsch-Berlin, daß die Filialen die Beiträge weiterzahlen, da die Agitationen doch größere würden.

Winkelmann-Döbeln wünscht, daß anstatt 3 Pf. 4 Pf. pro Quartal und Mitglied erhoben werden.

Schräder-Apolda glaubt, daß die nächste Generalversammlung beschließen werde, daß sämtliche Beiträge von der Zentralfalle an die Gauleitungen zu leisten seien. (Soll wohl heißen, daß sämtliche Beiträge an die Zentralfalle abgeführt und sämtliche Ausgaben von dieser zu bestreiten seien?) (D. R.)

Krause-Gera fordert Aufklärung darüber, ob die Unterkomitees weiter bestehen sollen. Er für seine Person wünscht das, auch ist er für Beibehaltung der jetzigen Beiträge.

Schräder-Apolda befähigt die Beibehaltung der Unterkomitees. Die Gauleitung habe mit jeder Filiale Verbindung zu suchen und zu unterhalten. Zur Agitation habe der Gauvorstand immer Kollegen zur Verfügung.

Hübsch-Berlin erklärt, daß die Unterkomitees unbedingt verschwinden müssen, denn durch die Unterkomitees verlieren die Gauleitung die Seele der Agitation. Der Vorstand werde auch einer freilichen Anstellung, als voriges Jahr beschlossen, keine Schwierigkeiten bereiten.

Schönfeld-Gera weist darauf hin, daß die vorige Konferenz beschlossen habe, spätestens am 1. Juli den Gauleiter anzustellen. Eine frühere Anstellung steht daher nichts im Wege. Schon in Bezug auf die Lohnbewegung sei das sogar angebracht.

Ott-Gera kennt aus seiner Tätigkeit im Zentralkomitee die Motwendigkeit der baldigen Anstellung des Gauleiters. Es müsse eine Person vorhanden sein, die die Fäden der Agitation leite.

Die Anträge: Die Beiträge wie früher weiter zu zahlen und mit dem Tage der Anstellung des Gauleiters die Unterkomitees aufzuheben, werden einstimmig angenommen. Der Antrag Krause-Gera, die Pläten für die Delegierten wie im vorigen Jahre festzusetzen, wird ebenfalls einstimmig angenommen.

Unter Punkt "Anträge" wünscht

Rödel-Teichwolframsdorf die Herausgabe einer Broschüre, in der der Nutzen und der Wert der Organisation den Unorganisierten vor Augen geführt wird.

Bretschneider-Gera bemerkt dazu, daß sich die Agitation nicht schablonisieren lasse, diese müsse sich nach den örtlichen Verhältnissen richten.

Heidel-Zwölfen empfiehlt die Einberufung von Berufskonferenzen; da könne man erst Kenntnis über Lohn- und Arbeitsverhältnisse erlangen, dann können wir auch praktische Agitation treiben.

Haithauer-Eisenach bespricht die in der dortigen Kammargannspinnerei vorgenommene Lohnreduktion. Auch hier zeigt es sich, daß die Arbeiter erst mäßig werden, wenn die Unternehmer Lohnkürzungen vornehmen.

Baudert-Apolda: Wenn wir die Verhältnisse in der Textilindustrie miteinander vergleichen, finden wir, daß in der Spinnerei die schlechtesten bestehen. Dann folgt die Weberei. In dem statistischen amtlichen Material befindet sich eine Tabelle von Belegen

hierfür. Ein Ausschussteam führt aus: "Wenn die Unternehmer die zehnstündige Arbeitszeit für weibliche Arbeiter einführen müßten, so wären sie gezwungen, Männer an die Krempelmaschinen zu stellen. In einer Weberei, wo die 12 stündige Arbeitszeit der 11 stündigen hat weichen müssen, verdienten die Arbeiter erheblich weniger als vordem, weil die technischen Fortschritte an den Maschinen unterblieben seien." Ein anderer Beamter berichtet: "Wenn die Unternehmer konkurrenzfähig bleiben wollen, können sie keine höheren Löhne bewilligen, aber für geringe Löhne bekommen sie keine leistungsfähigen Arbeiter." (Allgemeine Heiterkeit.)

Leinen-Studniß: Die Stickereivertäglichkeiten sind auch nicht besser, hier muß die Agitation auch einsetzen.

Bretschneider-Gera bemerkt, daß alle diese geäußerten Wünsche den neuen Gauvorstand beschäftigen werden.

Albert-Weida: Wer auf den Lohn von 15 M. wochenmäßig nicht kommt, erhält zwei Prozent Zuschlag. Auch besteht am Orte schlechte Behandlung in der Zulassinerie.

Über die Lohnbewegung in der Gera Greizer Textilbranche referiert

Bretschneider-Gera. In seinem dreiviertelstündigen Bericht führt er aus, daß die Geraer Kollegen nicht großspurig in die Bewegung eingetreten seien, sondern von unten herauf. In der Kleinarbeit sei der Erfolg zu suchen. Die Greizer Kollegen haben sich in unserer Tätigkeit angeschlossen. Nur die Kollegen im Vogtland waren anderer Meinung, sie haben die Forderung am 1. April eingereicht und verlangen bis zum 15. April Antwort. Wir bezwecken mit unserer Tätigkeit, den Unternehmern und den nicht organisierten Arbeitern Zeit zu lassen, sich der neuen Situation anzupassen. Die Überarbeit der Putzfrauen: nach Feierabend Stunde zu Hause zu nähern, reinigen ihren Körper, sodass sie der Krankenfalle zur Last fallen. Seit Bestehen der Textilfirma seien die Leistungen für die Arbeiterinnen eine Million Lohn erfordert. Die 25 prozentige Lohnforderung können die Unternehmer bewilligen, wenn auch der Meter Ware um einige Pfennige teurer würde, werden doch noch so viel Kleider gekauft als ehemals. Niedner verbreitet sich noch ausführlicher über die erreichten Forderungen. Man könne auch nicht bei der jetzigen Arbeitszeit stehen bleiben, daher fordere man die zehnstündige. Die Greizer Kollegen sollten mehr Bezeichnungen abhalten. Sie seien als ein wildes Völkchen verschrien, das immer gleich streiten wollte, er habe ihnen aber bessere Seiten abgezeigt. Einen Arbeitsnachweis a la Reichenbach würden sich die Geraer Kollegen auf keinen Fall aufzwingen lassen. Da sei ihre langjährige Geduld auch zu Ende.

Rühner-Greiz: Unsere Lohnbewegung hat schon manches Gute zu verzeichnen. Lohnanpassungen sind erfolgt. Die Vorbereitungen zur Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit sind im Gange. Den Meiermüller müsse der Krieg erlaubt werden, zu den Webmaschinen könnten die Arbeiter kein Vertrauen haben. Die Bewegungsfreiheit ist in unserm "Fürstentum" sehr gehemmt. Es muß unsere Aufgabe sein, das reaktionäre Vereinsgesetz zu Falle zu bringen.

Hübsch-Berlin hält es für selbstverständlich, daß wir die Arten nicht aufdecken, bevor eine Antwort der Arbeitssanten eingegangen ist. In Bezug auf den von Pfeiffer-Ronneburg erwähnten Einzug der Saisonarbeiter in die Fabriken im Herbst will er mit der Generalkommission Nachsprache nehmen, wie es mit deren Organisation zu halten sei. Hier gelte es, einmal energisch Stellung zu nehmen. Diese Arbeiter gehörten der Organisation an, in deren Bereich sie arbeiten.

Bretschneider-Gera: Wir sind nun am Schlusse unserer Verhandlungen angelangt. Ich spreche im Namen der Delegierten für die gesäßliche Aufnahme den Pößnitzer Kollegen meinen Dank aus. Diese Konferenz ist von hochwichtiger Bedeutung gewesen. Die Anstellung des Gauleiters darf aber nicht Veranlassung für die Kollegen sein, die Hände in den Schoß zu legen, sondern jeder muß mitarbeiten, damit wir im nächsten Jahre auf große Erfolge zurückblicken können. Dann ist ein weiterer Schritt zur Befreiung der Textilarbeiter aus dem Fessel des Kapitals getan.

Mit einem Hoch auf den Deutschen Textilarbeiterverband gingen die Delegierten der Thüringer Lände auseinander. Schluss der Verhandlungen nachmittags 1/2 Uhr.

A. O.

Bericht an die Konferenz in Pößneck über die Agitationstätigkeit im Thüringischen Agitationsbezirk.

Im Berichtsjahr (1. Juli 1904 bis 30. März 1905) standen dem in Unterhaus gewählten Zentralagitationskomitee die Unterkomitees in Mühlhausen i. Thür., in Greiz und Gera zur Seite. Auf Verlangen und wo es notwendig war, haben einzelne Orte außerdem Geldbeträge zur Agitation befohlen. Die Agitation wurde wie in früheren Berichtsjahren entsaltet. Wenn die Beiträge, pro Mitglied und Quartal 3 Pf., und der Kassenbestand nicht austreichen, so erfolgte entsprechender Zuschuß vom Vertrauensmann der Textilarbeiter Deutschlands. Neu gegründet sind die Filialen in Aluna, Teichwolframsdorf und Eishwege; letztere ist wieder eingegangen, Ellrich beigegetreten. Außer den Komiteemitgliedern und sonst an Komiteorten zur Verfügung gewesenen Kollegen waren als Referenten tätig: Frau Voß-Bremen, Frau Niebel-Berlin, Karl Schräder-Apolda, Franz Kohle-Berlin und Albin Reichenbach-Chemnitz. Eine sehr große Anzahl Betriebsbeherrschungen haben stattgefunden zur Vorbereitung für die Lohnbewegung in der Greizer und Geraer Textilbranche. Beherrschungen für die weiblichen Mitglieder sind ganz besonders geeignet, dem Verbande neue Mitglieder zuzuführen. In Zukunft muss auch der Hausagitation größere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Nach Angabe der Filialverwaltungen sind in den Filialorten des Agitationsbezirks in Textilbetrieben 36 000 Personen beschäftigt, davon sind in unserem Verbande 8862 organisiert. Einzelne Spezialbranchenarbeiter vereinen ihre Agitation selbständig und mit Zustimmung der Agitationskomites. Am besten organisiert sind die Weber, Webler und Spinnereiarbeiter. Noch sehr viel Agitationsarbeit führt die Gewerkschaftsorganisation nach Erfolg in der Färberei- und Wäschereibranche sowie in der Vorbereitung. Wo die gleiche Produktion in Färbereibetrieben und auch in Heimarbeit stattfindet, sind die letzteren Arbeiter nicht gut organisiert; es betrifft dies meist Frauenarbeit. In Färbereien und Wäschereien ist das

Nähereien wird vielfach sogar die Mittagspause illusorisch gemacht, indem in diese Zeit viele Nebenarbeiten geleistet werden müssen, damit bei Wiederbeginn des Betriebes die Maschinen vollständig umgenutzt werden können. Arbeitseinstellungen haben in Gera und Jöppl statt gefunden, in beiden Fällen mit Erfolg; in allen Fällen kommt u. die Lohnreduktionen zurückgewiesen werden. Unter den Arbeitern ist Vereinheitlichkeit vorhanden, bei Differenzen mit der Gewerkschaftsorganisation zu verhandeln. Sie in der Gewerkschaftsorganisation eingefügte Tatsis, die langen Fristen bis zur Befriedigung der gestellten Forderungen betreffend, sind begreiflich; nicht, damit die Fabrikanten bei der Rallution für neue Anträge e. c. vor einer 25-prozentigen Lohnzulage in Berechnung bringen, erfordert, damit die nichtorganisierten Kollegen und solle ihnen trotzdem dem Verbund zugestellt werden können. Durch die Vereinheitlichung der Arbeits- und Lohnverhältnisse auf Bergringen der Arbeiter stattgefunden haben, kommt statistisch nicht festgestellt werden. Unter der Arbeiterschaft macht sich das Streben bemerkbar, die mehr als Zweistundibedienung abzulehnen; das Dreistundabteilnun bezieht nur in Webereien mit den schlechtesten Arbeitsbedingungen. Erzieltisch konnte auch das Verlangen zurück gewiesen werden, auf mehrstündigiger Arbeit am zweiten Stuhl mit zu arbeiten, e. r. willige Mehrarbeit übernehmen unter anderen nach den inneren und Außenansprüchen, indem sie nach Abschluß der zweiten Stunde noch Ware mit nach Hause nehmen und darum die zweite hindurch und Sonntags arbeiten. Unsere dagegen eindeutige Forderung hat unter den Organisierten Beachtung gefunden. Seiten, die Webereien sind größere Misshandlungen gegen Belegschaften mit Versammlungen nicht vorgeladen; nur in Weida hat die lokale Bürgermeister die Arme Bahn nicht sprechen lassen, weil jetzt der Zug in 6-Jahr geraten wäre. Ein Gendarm in Weida hat uns mehrere eine unerlaubte, aber politisch nicht angewandte Zürcher-Textilberatung illustriert, indem er für den Tagungstag von "Büro des Volkes" mit Strafe bedrohte. Die gegen den Gendarman entgegeseitige Beschwerde wurde abgelehnt und andere Maßnahmen zugenehmigt. Nach landgerichtlichen Urteilen sind streitende Schäfer weil sie sich der angeblichen Kontraktüberschreitung schuldig machen, bei den deduktiv entstandenen Schäden haftbar gemacht worden. In einem andern Falle erkannte dasselbe Gericht auf Grundlage der fordernenden Arbeiter, weil diese den durch Betriebsverein und entstandenen Lohnzusatz nicht sofort am nächsten Vortag bezahlt predigten. Von der Vielzahl der Spinnerei ist Schadenserschließung gegen den „Textilarbeiter“ angestrengt. Die Firma verlangt nun 9000 M., weil sie durch die Polizei im „Textilarbeiter“, daß Unterschied zwischen der Spinnerei und den Arbeitern bestanden, nicht genügende Arbeitshärtigkeit befunden habe. In den „Agitation“-Zeitungen gab es endlich auch die „Christlichen“ eingedrungen. Sie haben im ganzen Bezirk keine 200 Mitglieder. Für die Gewerkschaft ist seit einigen Wochen ein beholder Geschäftsführer ausgesucht. In Greiz ist dasselbe beabsichtigt. Das Zentralkomitee will 11 Sitzungen ab. Es sind 190 Briefe und Karten eingegangen, davon 80 Anfragen gegenbestehen. Mögen bald größere Agitationsmittel und die Fülle des Gauleiter und Gauvorstandes und die Mitarbeit verfügbare Kräfte unserm Verband alle Textilarbeiter und Arbeitern des Bezirks führen.

Das Zentralagitationskomitee für Thüringen.

D. A.: Alban Breitschneider.

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Bamberg. Am Sonntag den 2. April hielt die heutige Filiale ihre Mitgliedsversammlung ab. Meinhaus eröffnete Bericht von der Reisezeit in Bremen. Von der Wiedergabe desselben können wir Abstand nehmen, da im „Textilarbeiter“ ausführlich über die Konkurrenz berichtet worden ist. Zur Mairede wurde beschlossen, dieselbe am 20. April abzuhalten, und zwar mit folgendem Programm: Die Rede beginnt mit einem Auszug nach dem Vortrag des Herrn Meyer Schleptrup, Dörfelstift Festrede, Konzert und Tanzabend. In einem Fadelzuge geht es dann nach Bamberg an. Unter „Verschiedenes“ kam durch die Anerkennung eines Kollegen, daß bei der allgemeinen Verteterung der Lebensmittel unabdinglich etwas zur Erinnerung besserer Jahre geschehen müsse, eine lebhafte Diskussion zu stande. Es wurde festgestellt, daß die Weber bei Heim & Co. besonders durch das lange Warten auf Seiten eine große Einbuße am Lohn haben. So müßten Weber eine, zwei, drei, ja selbst über vier Wochen lang auf Seiten warten. Dabei haben die Firmeninhaber, wie weiter erklärt wurde, trocken, sie ihre Weber nicht voll beschäftigen konnten, durch ansässige Blätter und gute Angebote Weber herzuladen versucht. Ansässige Weber lohnt man mit Versprechungen an, die ihnen die Annahme der Arbeit bei der genannten Firma schmachhaft machen sollen. Geübte Weber sollen einen Durchschnittslohn von 15 M. wöchentlich und geschickt, fleißige Weber gar 25 M. bei dauernder Beschäftigung haben. Aber nicht nur in diesem Betriebe ist das lange Warten auf Seiten an der Tagesordnung, auch Kollegen anderer Betriebe führen darüber Klagen. Eine besonders lebhafte Debatte entpuppt sich darüber, auf welche Weise andere Verhältnisse geschaffen werden könnten. Es wurde dabei besonders betont, daß in einer Linie danach gefordert werden müsse, daß Gross der hiesigen Textilarbeiter und Arbeitern dauernd zu organisieren, und besonders die Kollegen und Kolleginnen zahlreicher in den Versammlungen zu erscheinen haben, um dort zu beraten, welche Wege einzuhängen sind, um menschheitsdignere Zustände für die hiesigen Textilarbeiter und Arbeitern zu schaffen. Der Vorsitzende forderte dann noch die Anwesenden auf, die Fragearten zur Arbeitslosenversicherung anzugeben und auch andere dazu anzuhaben. Er führte den Anwesenden in überzeugender Weise den Zweck und event. Nutzen einer guten Ausfüllung der Fragearten vor Augen. Da der Debatte hierüber wieder auch ausgeprägt, daß seiner Angst zu haben brachte, daß Überfusse den Lohn usw. eines Mitglieds aus der Karte erfahren würden. Auch sei es ein falsches Schamgefühl, wenn Mitglieder wegen geringen Verdienstes die Fragearten nicht ausfüllten, denn selber tragen sie doch selbst an dem geringen Verdienste Schuld. Nachdem noch anderes besprochen worden war, wurde die anregend verlaufene und besser als sonst bejubelte Versammlung geschlossen.

Braunschweig. In einer öffentlichen Textilarbeiterversammlung sprach Kollege Albin Reichelt aus Chemnitz über: „Haben die Textilarbeiter und Arbeitern ein Recht oder die Pflicht, sich zu organisieren, und in welche Organisation gehören sie?“ Wir verweisen auf den Bericht über die Reichels-Versammlung in Neu-münster in vorheriger Nummer. D. Red. Mit einem kräftigen Appell zur Fertigung der Organisation schloß der Redner seinen aufragenden Vortrag. Keiner hatte die große Masse der Textilarbeiter es nicht für nötig befunden, zu erscheinen.

Böbau. Wie aus der Sperrfests erschlich ist, bestehen hier bei der Firma P. Kahl Differenzen. Genannte Firma kam ungefähr vor einem Jahre in unsern Ort und gründete hier einen neuen Betrieb. Am Anfang zahlte die Firma ganz anständige Löhne, zuerst 15 M., dann auf Vorstellung werden 18 M. Wochentlohn an die Arbeiter beider Geschlechter. Doch der Appell kommt mit dem Essen, sagt ein altes Sprichwort, und dies war hier der Fall, denn nach Eingang von Beschwerden zahlte die Firma zwei Wochen lang 12 M. Wochentlohn, dann ging's im Alltag los, und zwar für einen Lohn, welcher aller Beschreibung spottet. Doch damit noch nicht genug, um den Arbeiter zur größten Anspannung seiner Kräfte anzuhalten, schlägt man ein Prämienystem ein, welches in vier Stufen eingeteilt ist. Hier eine Probe: Verdient der Weber

9,70 M., so bekommt er 1 M. Prämie, je mehr der Arbeiter fertig bringt, je größer ist die Prämie, welche bis zu 1,80 M. ansteigt. Doch auch hier liegt manchmal der Hase im Pfeffer, denn schenkt dem Arbeiter an den 9,70 M. noch einige Pfennige, so gibt es keine Prämie. Um dem Lohnsystem der Firma entgegenzutreten, haben ihre Arbeiter einen Tarif ausgearbeitet, welcher folgende Forderungen enthält:

Weisse Decken (mit roten Rändern)	5% Sch. pro cm	5 Pf. pro m	3 Pf. alter Lohn do.
Jöppl (Blankett)	4% do.	4% do.	2% do.
Glatte Decken (ohne Rande)	5% do.	4% do.	2% do.
Hanfa-Decken (korriert)	4% do.	5% do.	3% do.

Nicht man in Betracht, daß bei der großen Schnelligkeit der Gangart der Stühle nur ein Stuhl bedient werden kann, so müssen diese Forderungen als gerecht bezeichnet werden. Würft man einen Blick in den Arbeitsaal, so denkt man unwillkürlich an einen Müllereibetrieb, denn mehr Staub kann's da auch nicht geben. In der letzten Fabrikbesprechung wurde von den dortigen Arbeitern behauptet, daß, wenn jemand die Aborten benutzt, von Angestellten aufgepasst wird, ob auch etwas herunterfällt. (Diesen Aufpassern wäre zu empfehlen, nicht nur den Gesichtssinn, sondern auch den Geschmack hierbei wachten zu lassen, d. h. eine solche Stellung einzunehmen, daß ihnen das „flüssige Gold“ ins Gesicht spricht. D. R.) Trotz der angeführten Nebenstände gibt es auch dort solche sogen. Schmierlappen, welche sich bei dem Chef resp. den Angestellten kindlich zu machen suchen. Zum Schluss rufen wir den Arbeitern, welche noch nicht dem Verband angehören, zu: Kommt und schließt euch dem Deutschen Textilarbeiterverband an, damit wir vereint unsere Lebenslage verbessern! Denn vereinzelt sind wir nichts, vereint sind wir eine Macht!

C. Ramenz. Am Montag den 3. April fand im Gasthof zum „Löwen“ eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt, in der Redakteur Fleihe aus Dresden über Der Kampf um die Menschenwürde sprach. Der Redakteur verstand es, durch seine klaren, leichtverständlichen Ausführungen das Interesse der Zuhörer zu erwecken, und der lebhafte Beifall derselben am Schluß des Vortrages bewies ihr Einverständnis mit dem Redakteur. Die Lage der hiesigen Textilarbeiter ist aber auch eine derartig verbesserrungsbedürftige, daß es die höchste Zeit für sie ist, sich zu organisieren. Hoffentlich hat die Versammlung viel zu dieser Erkenntnis beigetragen. An der Debatte beteiligten sich Scholz, Wendl, Menzel und Heimlich in zustimmendem Sinne und die örtlichen Verhältnisse einer scharfen Kritik unterziehend. Die Nacht- und Sonntagsarbeit müsse behördlicherseits besser kontrolliert werden. Am Schlusse zeigte der Referent, in welcher Weise die Agitation für die Gewerkschaften betrieben werden muß, wenn dieselbe von Erfolg sein soll. Auch die Arbeiterpresse, der „Vollstreuter“, müsse mehr als bisher Eingang in die Arbeiterwohnungen finden.

Krefeld. (Bericht i. T. g. u. n.) Die Erklärung, welche seitens des Unterzeichneter zu dem Ausschließungsbeschuß der Filiale Krefeld vom 19. März in vorheriger Nummer des „Textilarbeiter“ veröffentlicht wurde, bedarf nachstehender Klärung: In dem Satz: „Es ist der diesmal aus der Rolle gefallene Kollege Hornemann“ muß es anstatt dessen Wolters heißen. Auch ist die Darstellung betreffs der Entschädigung für die Tour nach Düsseldorf etwas anders als genau zutreffend. Um vorzubeugen, daß aus dieser Lause ein Elefant gemacht wird, berichtigte ich kurz selbst: Als Mitglied der Preßkommission des hiesigen Parteiorgans (Niederrheinische Volksstimme) wurde ich mit dem Redakteur Genossen Wolters und noch einem Genossen nach Düsseldorf zu einer geschäftlichen Besprechung delegiert. Die Delegation absorbierte die Zeit eines halben Tages. Am Fahrgeld kamen 1,60 M. in Betracht. Wie ich nun Gelegenheit hatte festzustellen, habe ich von dem genannten Genossen Wolters insgesamt für die Tour 5 M. erhalten. Die Rechnung steht sich zusammen aus Fahrgeld 1,60 M., Verdiensstaufall 2,50, Verzehrosten 0,90 M. macht zusammenlie „ungeheure“ Summe von 5 Mark. Da die beiden mitdelegierten Genossen, welche gegen festes Gehalt angestellt sind — Redakteur und Krankenassistent — nur 3 Mark beansprucht haben, so ergibt sich daraus die erschütternde Tatsache, daß ich über 5 M. quittieren müste, während der Genosse Wolters sich mit 3 M. „zu begnügen“ in der Lage war. Wer aber rechnen kann, der wird finden, daß ich um 10 Pfennige schlechter resp. geringer entschädigt wurde, als die beiden anderen genannten Delegierten. Und eine derartige Sache bringt ein sozialdemokratisches Redakteur unter Verschwiegenheit der näheren Umstände vor, mit dem glücklichen Erfolg, daß der so Belastete aus dem Verband ausgeschlossen wurde. Die fernstehenden Leser werden mit Recht nach einer Tatsache fragen. Eine solche war auch für Wollers vorhanden. Sie bestand darin, daß meinreits in einer der Versammlung vorangegangenen Preßkommissionssitzung der Antrag gestellt und angenommen wurde, einmal die Frage zu prüfen, ob es im Parteiinteresse nicht geboten sei, die Redaktion einem anderen Genossen zu übertragen. Wie sehr berechtigt ein solcher Antrag war, ergibt sich ohne weiteres aus dem oben geschilderten Vorgang. Die Preßkommission als die allein zuständige Stelle für derartige Angelegenheiten, wie sie von Wollers vorgebracht wurden, hat einstimmig auf Antrag meinesseits anerkannt, daß die Entschädigungsumme von 5 M. für besagten Zweck nicht zu hoch sei.

Peter Paulsen, Krefeld.

Langenberg (Neuß). Nicht täglich aufzutreten wurde die hiesige Textilarbeiterchaft durch das Vorgehen des neuen Direktors der hiesigen Weber, welcher aus Wiss in Böhmen stammt. Am Mittwoch den 29. März erschien plötzlich ein neuer Anschlag am Brett, wonach die bisher im Tagelohn gewohnten Männer von Freitag den 31. März ab in Akkord bezahlt werden sollten. Eine deshalb gleich nach Schluss der Arbeit eingerissene Fabrikbesprechung war außerordentlich stark besucht. Verschiedene Kollegen verurteilten das Vorgehen des Direktors in den schärfsten Worten. Gleichzeitig wurde eine Kommission gewählt, welche am Sonnabend früh beim Direktor vorstellig werden sollte. In längerer als 2 Stunden dauernder Unterredung wurde nichts erzielt. Man wünschte, daß die Leute wieder an die Arbeit gingen, das Unrecht würde sich dann finden. Gestont wurde unter anderem vom Direktor, daß die Leute hier zu viel verdienten. Auch sahen die Arbeiter alle gut aus. Wie aber die Leute leben, davon schielte der Herr Direktor gar keinen Begriff zu machen. Und wie teuer die Lebensmittel, die Mieten, hier sind. Hat der Herr davon keine Ahnung? Was die Arbeiter für Steuern zu zahlen haben — weiß das der Herr Direktor? — Es handelt dann nochmals eine Besprechung der ganzen Belegschaft statt, in welcher man empört vor über das Verhalten des neuen Direktors. Um aber doch noch einen Versuch zu machen, auf gütlichen Wege die Sache zu schlichten, war die Kommission nochmals vorstellig geworden, und da hat man endlich nachgegeben. Weil einer der Herren im Kontor erklärt hatte, es wären doch bloß einige 20 Männer in der Besprechung gewesen, zogen alle in Ruhe am Kontor vorbei. Das scheint den Herren importiert zu haben. Eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen haben sich in den Verband aufgenommen. Herr Direktor Bölicher, agitierte Sie nur so weiter für uns, wir sind es aufgedreht! Über die hiesige Kollegenschaft soll nicht gesprochen, daß alles vorüber sei, nachdem der erste Angestellte abgesetzt ist. Stein, sehr oft reagiert auf der Gut um allen Stirnen gewappnet zu sein!

Lauban. In früheren Jahren bestand im benachbarten Martili eine Zahlstelle des Textilarbeiterverbandes. Die Erhöhung des Beitrages von 10 auf 20 Pf. lädt einen Teil der Mitglieder eine unmögliche Leistung, und so schief die gewerkschaftliche Organisation ein. Von Bölicher und Lauban aus wurde immer wieder ver sucht, neue Anstrengungen

punkte zu finden, und die Mühe wurde endlich gelohnt. Es war einigen Martiliener Kollegen gelungen, den Wirt des Sandkreischa in Beerberg zu bewegen, seinen Saal zu einer öffentlichen Textilarbeiterversammlung herzugeben. Gauleiter Frisch holt ein zweitlindiges Referat und legt ein einstimmiges Worten den Zweck und Nutzen der Organisation dar. In padender Weise ermahnte er die Kollegen und Kolleginnen, die Jagdstäigkeit, die Mutualität abzustreifen und sich den um besseren Lohn, bessere Arbeitsbedingungen kämpfenden Klassegenossen anzuschließen. Von den 250 Erwachsenen ließen sich 30 Personen aufnehmen. Es gilt nun, festzuhalten an der Organisation und die Fernsteherden heranzuziehen. Vor allem gilt es auch den Wirt in bester Weise zu unterstützen. Aufnahmen werden von den Kollegen Matthes in Schadowalde und Wünsch in Hartmannsdorf vermittelt. Wohin vorwärts, mutig und unverzagt!

Wylau. „Mit des Geschlechtes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, und das Unglück schreitet schnell.“ könnte man von den Arbeitern der Firma Schmidbäck & Co. hier sagen. Wurde da kürzlich der alte Chef der Firma, die ihren Sitz in Greiz hat, dort beerdigt. Zu diesem Zweck legte auch die Filiale dieser Firma am hiesigen Ort Trauersäle an, indem der Betrieb einen Tag ruhte. Wer aber dabei dachte, daß dieser Tag entzweit würde, halte sich ganz gewaltig geirrt. Nur die Arbeiter, welche in Sad und Asche Bisse gelan hatten und zur Trauermesse nach Greiz gekommen waren, hatten am Vortag drei Mark erhalten. Da habt Ihr's Ihr Arbeiter. So wird es gemacht!

Wylau. Unser Sonnabend den 1. April abgehaltene Versammlung der Einzelmitgliedschaft war gut besucht. Zum Bevollmächtigten wurde der seitige wieder gewählt. Desgleichen wurde die Wahl einer aus drei Kollegen bestehenden Agitationsskommission vorgenommen und drei Kollegen bestimmt, die die inzwischen stattgefundenen Wahlen zum Gewerkschafts- und Internationalen Kongress zu leiten hatten. Unter Gewerkschaftlichem wurde angeregt, den Arbeiter betreffs Handhabung unserer Kleinagitation im letzten „Textilarbeiter“ einmal zu behandeln.

Wylau. Die vergangenen Dienstag in der „Germania“ stattgefunden öffentliche Arbeiter und Arbeiterinnenversammlung war gut besucht und doch hätte es immer noch besser sein können infolge der so wichtigen Tagesordnung. Die Referentin, Gräfin Helene Grüneberg aus Berlin, verstand es, in ihrem 1½-stündigen Vortrag von „dem Kampf um das Recht der Menschenwürde“ den Anwesenden ein anschauliches Bild zu geben. Schon im Mittelalter machte sich dieser Kampf zwischen dem Handelstand und den Handwerkern bemerkbar, der sich auch in den späteren Jahren weiter vollzog. Mit dem Sozialistengesetz wurden dann die Gewerkschaften, in denen sich damals schon eine größere Anzahl Arbeiter vereinigten, wieder vernichtet. Erst nachdem dasselbe wieder aufgehoben wurde, begann wieder eine regere Agitation, so daß heute über eine Million Arbeiter in den deutschen Gewerkschaften vereinigt sind. Das genügt aber noch lange nicht, sondern die Organisation muß weiter ausgebaut werden, wenn die Arbeiter den Kampf um das Recht der Menschenwürde“ siegreich durchführen wollen. Auch in der Textilindustrie sind verschiedene Mützen zu besiegen in bezug auf Lohn und Arbeitsverhältnisse usw. Diese können nur besiegt werden, wenn sich alle Arbeiter dieses Industriezweiges dem Deutschen Textilarbeiterverband anschließen und treue Kämpfer bleiben. Brausender Beifall lohnte die geschätzte Rednerin für ihre vor trefflichen Ausführungen. Möchten nun alle hier am Orte beschäftigten Textilarbeiter darnach handeln. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung gab der Vorsitzende, Venosse Hofmann bekannt, daß die ausgearbeiteten Tarife an die Herren Arbeitgeber abgesandt worden sind. Nachdem die aufgestellten Forderungen den Anwesenden in ausführlicher Weise bekannt gegeben wurden, war die Tagesordnung erledigt. Der Vorsitzende forderte am Schlusse nochmals zum Beitreten in die Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband, auf. Erfreulicherweise waren in dieser Versammlung auch eine große Anzahl weiblicher Personen anwesend. Erfreulicherweise hat bei uns auch der Zuwachs an Mitgliedern bis jetzt steig zugenommen. Möchten die Vereinigten auch wadere Mützenstreiter für unsere gerechte Sache bleiben.

Wendsburg. Nach langem Schluß ist es uns endlich wieder gelungen, am Sonnabend den 1. April eine Mitgliederversammlung abzuhalten. In den Vorstand wurden gewählt: Josef Diebold, erster, Gottlieb Meier, zweiter Vorsitzender; Josef Siller, Kassierer; A. Stys, Schriftführer. Zum Kortelldelegierten wurde G. Bieler gewählt. Revisoren: Bellach und Stys. Die Versammlungen finden wieder regelmäßig jeden ersten Sonnabend im Monat, abends halb 9 Uhr, statt. Es ist notwendig, dieselben stets vollzählig zu besuchen. Wie man sich bettet, so liegt man. Dieses Sprichwort gilt auch für die Organisation.

Schweiz bei Erding. Am Samstag den 1. April fand im Gasthaus zum „Neuwirt“ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der hiesigen Tuchfabrik eine Fabrikversammlung statt. Kollege Hertwig-Münden eröffnete die gutbesuchte Versammlung mit einer kurzen Ansprache und erklärte hierauf dem Kollegen Brüggemann das Wort. Sein 1½-stündiger Vortrag über den Zweck und Nutzen der Organisation sei in kurzen Zügen hier wiedergegeben. Das Erwerbsleben der gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen ist heutzutage ein ganz anderes geworden als wie früher. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Textilarbeiter die schlechtesten Arbeitnehmer sind. Und gerade in Bayern sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse geradezu traurige zu nennen, nur in Schlesien sind sie noch etwas schlechter. Wenn man bedenkt, daß in vielen Betrieben noch eine Arbeitszeit von 11, 12, ja sogar 13 Stunden besteht und dabei wahre Hungerlöste gezahlt werden, so sollte man meinen, daß der größte Teil der getriebenen, im Westen lebenden Kollegen und Kolleginnen organisiert sei. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Anstatt sich dem Verband anzuschließen, gehen die Arbeiter lieber in Klimbimvereine. An der Hand, statlichen Materials schilderte Brüggemann, wie die Textilarbeiter Englands, Amerikas und anderer Länder es verstanden haben, durch Einigkeit, festes und entschlossenes Zusammenstehen sich die besten Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen. Es genügt nicht, wenn in einem Betrieb nur einige Kollegen organisiert sind, alle Arbeiter und Arbeiterinnen gehörten in den Verband. Erst eine geschlossene Arbeiterchaft könne an den Unternehmer herantreten, könne den Ausdeutungsgesetzen der Industriellen energisch Einhalt gebieten. Obwohl die Fabrikinspektoren eine Verkürzung der Arbeitszeit als eine große Notwendigkeit bezeichneten, so sträubten sich doch die Unternehmer mit Händen und Füßen dagegen. Was wir nicht freiwillig bekommen, das müsse eben erkämpft werden. Die Arbeiter aus hiesigen Orten wollen dies alles begegnen und alle Mann für Mann dem Verband beitreten, damit sie vor vier Jahren eine Belebung aufgenommenen Ausführungen waren von bestem Erfolg gefrönt, denn 22 Kollegen und Kolleginnen meldeten sich zur Aufnahme, sodass am hiesigen Orte jetzt 26 Verbandsmitglieder zu vereinigen sind. Die Kollegen wählen einen Vertrauensmann und schlossen sich der Firma Münden an, da sie sich verläßlich aus bestimmten Gründen nicht entschließen konnten, eine eigene Firma zu gründen. Da eine Diskussion nicht stattfand, so gab Kollege Brüggemann in seinem Schlusswort seiner Freunde darüber Ausdruck, daß sich so viele Kollegen aufzusammeln ließen. Er forderte die Neuaufgenommenen auf, nicht zu ruhen und zu rasten, bis nicht auch der letzte Mann im Verband sei, und schloss mit den Worten: „Um zum Schluß, den Unternehmern zum Trost“ Kollege Hertwig schloß mit einem kräftigen Appell die schön verlaufene Versammlung.